Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 274. Breslau, Donnerstag den 21. November 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 19. Nov. — Der General-Major und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, v. Rauch, ist von Neu-Strelitz hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 16ten Division, v. Holleben, ist nach Trier abgereist.

Bei der am 18ten beendigten Ziehung der 4ten Klasse 90ster königl. Klassen-Lotterie fiel der 2te Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf Nr. 6990 nach Düsseldorf bei Spatz; 1 Hauptgewinn von 30,000 Thlr. auf Nr. 66947 nach Königsberg in Pr. bei Friedmann; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 51809 in Berlin bei Moser; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 79610 nach Coblenz bei Gevenich; 43 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 1802 1844 3409 4776 5188 9160 9879 10497 13757 18502 26906 28029 28345 28701 30682 31303 34384 34588 34982 36084 37353 39008 39279 41811 43336 43368 48119 50791 54053 60858 63740 64136 65371 69263 70976 72687 73445 73480 75827 77535 79037 83902 und 84071 in Berlin bei Alevin, 2mal bei Burg, bei Marcuse und 5mal bei Seeger, nach Breslau 2mal bei Bethke, bei Gerstenberg, bei Holschau, bei Löwenstein und 5mal bei Schreiber, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Krauß, Danzig bei Meyer und bei Rotzoll, Driesen bei Abraham, Elberfeld bei Heymer, Eilenburg bei Kiesewetter, Glogau bei Levysohn, Halberstadt bei Sußmann, Halle 2mal bei Lehmann, Magdeburg bei Büchting und bei Roch, Marienwerder bei Bestvater, Minden bei Wolffers, Naumburg bei Vogel, Neuß bei Kauffmann, Oppeln bei Bender, Potsdam 2mal bei Hiller, Stettin 2mal bei Rolin, Tilsit bei Löwenberg und nach Wrietzen bei Pätsch; 48 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 19 2686 2742 2969 4234 5359 9317 14690 15229 18484 21324 23025 24484 25981 28061 29377 30705 32352 37701 38043 38214 39743 41359 41995 45539 45586 49476 52428 54170 54642 56225 58189 58998 63551 65610 66456 66704 66846 67708 71377 71870 75318 78227 78653 80107 81303 und 84638 in Berlin 3mal bei Burg, bei Grack, bei Israel, bei Moser und 4mal bei Seeger, nach Brandenburg bei Lazarus, Breslau 2mal bei Holschau und 3mal bei Schreiber, Bromberg bei George, Koblenz bei Gevenich, Köln bei Krauß und 2mal bei Reimbold, Danzig 2mal bei Rotzoll, Driesen bei Abraham, Düsseldorf bei Spatz, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Borchardt, bei Friedmann, bei Heygster und 2mal bei Samter, Liegnitz bei Leitgebel, Magdeburg 2mal bei Elbthal, Marienwerder bei Bestvater, Merseburg 2mal bei Kieselbach, Münster bei Hüger, Naumburg bei Vogel, Posen bei Pulvermacher, Sagan bei Wiesenthal, Salzwedel bei Pflughaupt, Stettin bei Rolin und 2mal bei Wilsnach, Tilsit bei Löwenberg und auf das nicht abgesetzte Loos Nr. 33651; 49 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 738 936 3712 7321 7396 7855 10329 11853 16347 16359 16633 16970 19609 19688 24395 24492 26004 26011 27317 30385 32950 33747 33886 35805 50099 53982 57564 58203 59483 59628 59878 60864 61646 63532 63711 64420 65553 67425 70096 70280 70482 71578 71834 75480 77563 77998 78523 81353 und 84838.

Der König der Belgier hat dem Prof. v. d. Hagen den Leopolds-Orden verliehen.

△ Schreiben aus Berlin, 18. Novbr. — Der Hof wird bis gegen Weihnachten in Charlottenburg residiren, wo morgen zum Namensfeste der Königin große Festlichkeiten stattfinden. Die baulichen Erweiterungen und Malereien im Schlosse sollen bis zum nächsten Ordensfeste, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, vollendet sein, und man will aus dieser splendiden Erweiterung des Raumes auf eine Combination der Prämienvertheilung für die Gewerbeaussteller mit dem Ordensfeste schließen. Nachdem für die praktische Wirksamkeit des Schwanenordens einige Modificationen vorgenommen sein sollen, erwartet man mit Nächstem die definitive Constituirung des wohlthätigen Ordens. — Gestern ist nun die Kunstausstellung in der Akademie für das größere Publikum geschlossen, aber heute noch von den höchsten Herrschaften, die bedeutende Einkäufe gemacht, besucht worden. Im Ganzen lautet das Urtheil Sachverständiger nicht günstig, obschon man einzelne treffliche Gemälde nicht übersieht; aber Bilder ersten Ranges vermißt man bis auf die Schöpfung Lessings ganz. Die einjährigen Ausstellungen haben sich also als kein Gewinn für die Kunst herausgestellt. Ein befriedigendes Verhältniß zwischen hiesigen Malern und Kunstkritikern will sich noch immer nicht bilden. Die ersteren beklagen sich bitter über den rücksichtslosen und oft bittern Ton, der in den meisten hiesigen Kritiken vorherrscht. — Eine bekannte Polemik ernsterer Art bewegt noch immer hier und in der ganzen Umgebung die Gemüther, und ein ausführliches Sendschreiben an den Bischof Arnoldi wird von einer unserer Buchhandlungen vorbereitet. So viel steht fest: auf Provocationen folgen jedesmal Reactionen, und wer die letzteren sich und der Sache, der er dient, ersparen will, muß auch nicht provociren. Ob und wie das Letztere stattgefunden, das werden einsichtige Katholiken selbst ermessen. Man spricht von einem Injurienprozeß, den ein Prälat in Trier beginnen will. Beiläufig gesagt: die Posener Zeitung bespricht das Thema ausführlich und druckt den Ronge'schen Brief vollständig ab. Heute bringt sie eine sehr gemessene Beleuchtung jenes Briefes in gemäßigt-katholischem Sinne, die man Professor A. zuschreibt. — Lehrreich ist das Schisma, welches für die Redaction der auch in Schlesien wohlbekannten und für Schlesien consequent wirkenden „Sion" eingetreten ist und welches zur Folge haben wird, daß wir mit Nächstem eine alte und eine neue Sion besitzen, die sich gegenseitig — was einem so heiligen Blatte doch nicht begegnen sollte — die Abonnenten abspenstig machen. Beiläufig sei bemerkt, daß Herr Kollmann Protestant ist und daß Herr Herbst, zu großen Ehren in Bayern gekommen, Protestant war. Die Sion ist das verbreitetste katholische Blatt in Deutschland und zählte zur Zeit der Kölner Wirren gegen 4000 Abonnenten, wovon gegen 300 auf Schlesien kamen. — Die künstliche und ziemlich halt- und gehaltlose Opposition gegen Herrn v. Küstner ist nunmehr als überwunden zu betrachten, und das Publikum erkennt am Ende an, daß der General-Intendant unter den gegebenen Umständen thut, was er kann. Man scheint zu vergessen, daß er nach manchen Seiten hin wohl nicht so selbstständig zu wirken im Stande ist, als man es vom Parterre aus glaubt. — Biedermanns Herold findet auch hier allmälig Theilnahme, und diejenigen, welchen die tendenziöse Erweiterung der publizistischen Presse durch leitende Artikel am Herzen liegt, sollten jenem Institute, das den Verlegern große Opfer kostet, ihre Beachtung schenken. Wir gehen in loco für unsere Journalistik keiner Veränderung entgegen. Die belletristischen Blätter klagen sehr; denn die Theilnahme des Publikums wendet sich überwiegend der Politik und den politischen Journalen zu. Herr v. Raumer ist mit seinem Werke über Nordamerika beschäftigt, das bei Brockhaus erscheinen wird und das die lehrreichsten Aufschlüsse über die nordamerikanischen Freistaaten enthalten dürfte.

+ Schreiben aus Berlin, 18. Nov. — Sicherm Vernehmen nach sind Seitens schlesischer Behörden bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Direktion hieselbst sehr energische Anfragen und Aufforderungen eingelaufen. — Der von Breslauer Correspondenten in rheinischen Blättern gemeldete nahe Rücktritt eines hohen Beamten, entbehrt, wie uns versichert worden, alles Grundes, und die daran geknüpften Folgerungen sind als nichtig zu betrachten. — Rücksichtlich der unerwartet schnellen Rückkehr des Prinzen Albrecht königl. Hoh. wurde uns mitgetheilt, daß ein Brief seiner erhabenen Gemahlin dem Abbrechen des Reiseziels nicht fremd sei, und der Prinz vorerst einer Einladung nach der reizenden Villa der Prinzessin am Comer See habe folgen und dann die Reise fortsetzen wollen. Vielleicht, daß durch diesen Besuch die Bedenklichkeiten einer weiten Reise, zumal in jetziger Jahreszeit, sich geltend gemacht haben, wodurch der Prinz um so mehr veranlaßt wurde schneller nach Berlin zurückzukehren, als auch die Prinzessin die Hauptstadt, früher als sie gewollt, wieder mit ihrer Gegenwart beglücken will.

(Wes.-Z.) Unser Handelsamt beginnt mehr und mehr seine großartige Bestimmung auf eine erfreuliche Weise zu bestätigen. Rheinische Blätter melden, daß von Seiten des Hrn. v. Rönne der dortigen Handelskammer die Aufforderung zugekommen: aus jedem Hauptgewerbszweige einige Mitglieder zu erwählen, welche nöthigen Falls nach Berlin gerufen werden könnten, um Auskunft über gewerbliche Verhältnisse zu ertheilen. So eben erfahren wir, daß hier am Orte schon ein bedeutender Schritt weiter gethan. Der in Aussicht stehende Abschluß eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Brasilien hat unsere oberste Merkantilbehörde veranlaßt, die hiesige Kaufmannschaft zu einem Gutachten über eine engere Verbindung mit diesem Staate aufzufordern; und es steht zu vermuthen, daß ähnliches an andern Punkten geschehen werde, wo der lebendigere, unmittelbare Verkehr eine noch genauere Kenntniß der innern Verhältnisse dieses überseeischen Landes voraussetzen läßt.

(D. A. Z.) Der Handelsvertrag, der vor einiger Zeit zwischen Preußen und Portugal ausgeführt wurde, hat einen andern zur Folge gehabt, den der letztgenannte Staat mit dem Königreich Sachsen abgeschlossen hat. Von Sachsen war der Baron v. Minckwitz Bevollmächtigter, von Portugal der Baron v. Renduffe. Die Auswechselung der Ratificationen wird bald stattfinden. Der Baron v. Renduffe ist mit allen deutschen Staaten in Verhandlung, um ähnliche Handelsverträge zu Stande zu bringen.

Bielefeld, 13. Nov. (Köln. Z.) Die hiesige Bürgerschaft ist sehr erfreut über die günstigen Aeußerungen des Ministers Flottwell in Betreff der Einführung der Classensteuer anstatt der Mahl- und Schlachtsteuer in unserer Stadt, da alle, schon seit 12 Jahren gemachte, Anstrengungen, um dahin zu gelangen, bisher an dem Widerstande des Magistrats scheiterten. Endlich fängt man nun doch an, einzusehen, daß die Ansichten oder der Vortheil einiger der höchstbesteuerten Einwohner die Beibehaltung der Mahl- und Schlachtsteuer, welche vorzüglich den ärmern Bürger drückt, nicht rechtfertigen können.

Köln, 14. Nov. (Westf. M.) Gegen den Verfasser der Schrift über die preußische Aristokratie, Karl Heinzen, der, nachdem er einige Monate in Aachen bei der Feuerversicherungsgesellschaft angestellt gewesen, seinen Wohnsitz wieder hier aufgeschlagen hatte, sollte von Staatswegen eine gerichtliche Untersuchung anhängig gemacht werden, und er empfing gestern Nachmittag durch den Gerichtsvollzieher die Ladung, sich heute Morgen vor dem Gerichtsvollzieher zu stellen; Hr. Heinzen hat jedoch nicht für gut befunden, dieser Vorladung Folge zu leisten, sondern sich alsbald mit Hilfe der Eisenbahn durch eine Reise nach Belgien vorläufig einer Untersuchung entzogen, deren Ergebniß vielleicht die Verurtheilung zu einer Gefängnißstrafe gewesen wäre, die je nach den Umständen sechs Monate bis zwei Jahre betragen haben würde. — Der durch seine Ausweisung aus Baden bekannt gewordene Karl Grün, welcher, obwohl hier in Köln wohnhaft, seit längerer Zeit den zu Wesel erscheinenden „Sprecher" redigirte, ist seit einigen Wochen in Paris, um angeblich dort bei einer projektirten neuen deutschen Zeitung beschäftigt zu werden.

Bonn, 3. Nov. (Magd. Z.) Unser alter Arndt hat schon wieder ein Schriftchen in die Welt geschickt. „Die Rheinischen ritterbürtigen Autonomen" heißt es. Es gefällt ungeheuer und setzt uns in Erstaunen. Dieser alte Mann ist frischer und besonnener, als unsere Scribenten-Jugend; er faßt Alles keck an und behält doch Respekt vor den Personen. Das Büchlein hat reißenden Absatz und wird nicht widerlegt werden. —

Die Hermesianische Angelegenheit nimmt noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Professor Elvenich aus Breslau ist hier gewesen, er wird wichtige Aktenstücke veröffentlichen.

Posen, 9. November. (Aach. Z.) Wir sind hier schon so daran gewöhnt, so manches Elend auf den Straßen herumwandern zu sehen, daß man es uns wirklich nicht zum Vorwurf machen darf, wenn unser Auge im Allgemeinen gleichgültig darüber hinschweift. Aber wir werden zuweilen aus dieser Gleichgültigkeit aufgerültelt. Vor einigen Tagen trafen wir in einer hiesigen Buchhandlung einen sehr ärmlich, aber für hier auffallend reinlich gekleideten Greis. Er hatte eben einen Volkskalender ausgewählt und bat den Besitzer der Handlung, ihm am Kaufpreise etwas nachzulassen, weil er ihn nicht für sich nehme und selbst gern eine Kleinigkeit daran verdienen möchte. Dies gab Veranlassung, ihn nach seinen näheren Verhältnissen zu fragen, und zu erfahren, daß er ein pensionirter Dorfschulmeister war, der nach vierzigjährigem mühevollem Plagen mit seiner Dorfjugend, nun schon seit mehren Jahren mit 10 Rtlr. jährlicher Pension in den Ruhestand versetzt worden ist. Hiervon zahlt er 6 Rtlr. jährlichen Miethzins. Ein Beamter hat ihm bei seiner Pensionirung zwei Rtlr. zur Anschaffung eines Rockes und von Wollkratzen geschenkt, und er spinnt und kratzt Wolle, so weit er in seinem ärmlichen Dorfe Arbeit finden kann; macht zu Kindtaufen und Hochzeiten Gedichte und — wenn er es auch sich schämte zu sagen, so ist es doch wahrscheinlich so — bettelt bei seinen früheren Schulkindern, um ein Stückchen Brod, ein Paar Kartoffeln. — Wir haben hier schon oft Klagen Seitens des Lehrerstandes über die Verwendung der für Schulzwecke vorhandenen Fonds und der von des Königs Majestät zu öfteren Malen angewiesenen Unterstützungs-Gelder für Elementarlehrer ꝛc. vernehmen müssen, doch enthalten wir uns, solche hier zu wiederholen, weil uns andere Beweise dafür fehlen, als daß eben Fälle, wie der vorerzählte, nicht gerade zu den seltenen Ausnahmen in unserer Provinz zu zählen sein sollen. Dagegen können wir uns nicht enthalten, zu fragen, ob Jemand seinen Beruf mit Freudigkeit erfüllen kann, dem am Schlusse desselben eine solche Aussicht winkt, und was man sich dabei denkt, wenn man einen zur Arbeit unfähigen Greis mit 10 Rtlr. pensionirt und worauf man ihn anweist? Will man hier auch antworten, warum ist er Dorfschullehrer geworden, er wußte dies ja voraus? — Wenn es bei der großen Zahl von Elementarlehrern nicht möglich, solche bei ihrem Ausscheiden aus dem Amte auskömmlich zu pensioniren, so wäre es höchst wünschenswerth, Versorguns-Anstalten für sie zu errichten, in welchen sie in ihren alten Tagen Wohnung, Nahrung und Kleidung fänden.

Deutschland.

♁ Schreiben aus Frankfurt a. M., 15. Novbr. Die kaiserlich russische Diplomatie in der Bundesstadt Frankfurt und an einigen benachbarten deutschen Höfen ist durch die Abreise des Hrn. v. Oubril nach St. Petersburg gleichsam verweist worden, indem Rußlands Interessen in der diesem Diplomaten überwiesenen subjectiven Sphäre und durch zwei ihm beigegebene Secretaire, dem Collegenrath v. Struve und dem Titularrath v. Firks vertreten werden. Dagegen haben wir jetzt den Vortheil, einen andern höhern russischen Staatsbeamten, der als Literat eine nicht unbedeutende Stellung auf dem moscowischen Parnaß inne hat, zum Oeftern in unserer Stadt zu sehen. Es ist dies der Verfasser des „Russischen Gilblas", Herausgeber oder Redacteur der „Nordischen Biene" und noch einer andern russischen Zeitschrift, deren Titel uns entfallen ist, Hr. Staatsrath Gretsch, eben derselbe Publicist, der kürzlich, wie einst Cäsar einen Anti-Cato, einen Anti-Custine schrieb und der in dem benachbarten Heidelberg seinen Wohnsitz wenigstens zeitweilig genommen hat. Auch verweilt noch in unserer Stadt selber eine andere literarische Celebrität Rußlands, Hr. Fukowski, der schon seit Sommers Anfang hier residirt, wo er jedoch lediglich poetischen oder wissenschaftlichen Lucubrationen obzuliegen scheint. Nicht aber eben so soll es sich, äußerem Vernehmen nach, mit Herrn Gretsch verhalten; ihm vielmehr schreibt man eine diplomatische Mission im lieben Deutschlande zu, die freilich keine ostensible und offizielle, wohl aber eine occulle und offiziöse sein soll, die sohin, wie man behauptet, nicht einmal zum Ressort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Nesselrode gehört, sondern die, wenigstens bis zum Ableben des k. General-Adjutanten, Grafen Benkendorf, mit in den weiten Wirkungskreis des Chefs der Gen-d'armerie begriffen war. Diese Geschäftsvertheilung darf jedoch in einem Militairstaate, wie Rußland, um so weniger befremden, als wir das Vorbild dazu schon im alten Rom gewahrten, wo es an Capacitäten nicht fehlte, die mit eben so ausgezeichnetem Erfolge zu Gericht saßen und auf der Rednerbühne glänzten, als sie die Kriegsheere der Republik zu Eroberungen führten. Den Zweck von Hrn. Gretsch Mission näher zu bezeichnen wäre überflüssig, da öffentliche Blätter in dem Betreff schon mehre Fingerzeige gegeben haben. Bemerkenswerth dagegen erscheint vielleicht, daß derselbe innerhalb der gegenwärtigen Tragweite seines Wirkens schon zum Oeftern Fehlversuche, ihn zu erreichen, gemacht haben soll. Pessimisten d. i. solchen Leuten zu glauben, die gemeinhin die verborgene Ursache offenkundiger Erscheinungen im Schlimmen suchen, wäre der Grund davon in dem Umstande zu gewahren, daß Herr Gretsch über die für die Erreichung jener Zwecke erforderlichen materiellen Ueberredungsmittel nicht zu gebieten hat, was daher käme, weil er durch seinen Gilblas der höhern russischen Aristokratie Ungunst sich zugezogen. In diesem Roman nämlich entwirft der Verfasser eben kein sehr vortheilhaftes Bild von derselben, wozu ihm als Original eine adliche Famlie gesessen zu haben scheint, bei welcher er in seinen jüngern Jahren als Hauslehrer fungirte. — Bei dem Allen könnte es doch wohl sein, daß Hrn. Gretsch Bestrebungen an der Klippe gewisser politischer Ueberzeugungen scheiterten, indem manche sonst achtbare deutsche Federn, in Folge gemachter Wahruehmungen und Erfahrungen, endlich zu der Ueberzeugung gelangt wären, daß sie im Irrwahn befangen, als sie früher vermeinten, in Rußland den kräftigsten Vertreter des wahrhaft conservativen Prinzips zu erblicken, somit in der einigen Allianz zwischen Rußland und den beiden östlichen Großmächten die unerläßliche Bedingung der Aufrechthaltung dieses Prinzips, folgerichtig die sicherste Gewährschaft für die Bewahrung des Weltfriedens, und der unter dessen Segnungen fortschreitenden Civilisation. Thatsache ist wenigstens, daß sogenannte russische Artikel jetzt zu den Seltenheiten gehören und daß selbst solche Organe der Tagespresse, die, wie die Allgemeine Zeitung, ihre Spalten allen Meinungsschattirungen öffnen, ihre Connivenz in jüngster Zeit darauf beschränkt zu haben scheinen, ein discretes Stillschweigen über russische Zustände zu beobachten, ähnlich der Fama, welchr tugendsame Frauen nicht anzutasten sich erlaubt.

Frankfurt a. M., 14. Nov. (Magd. Z.) Fortdauernd gehen von hier starke Wollsendungen nach Frankreich und Belgien ab, und in beiden Ländern sollen namentlich die Tuchfabriken die Bestellungen kaum effectuiren können.

Marburg, 14. November. (F. J.) Jordan hat abermals die harte Hand des Schicksals getroffen! Vor einem halben Jahre mußte er aus dem Gitter seines Gefängnisses sehen, wie seine achtzehnjährige Tochter zu Grabe getragen wurde, und heute ist auch sein ältester Sohn in der Blüthe seiner Jahre zu einem besseren Leben entschlafen. — Ganz Marburg theilt den Schmerz, von dem die so stark heimgesuchte Familie Jordans erfüllt ist. Der dahingeschiedene Sohn Jordans, ein äußerst talentvoller, bescheidener Jüngling, der sich dem Studium der Jurisprudenz gewidmet hatte, litt schon seit länger Zeit an Schwindsucht, wozu das Schicksal seines Vaters wohl das Meiste beigetragen haben mag.

Fürt, 10. November. (Aach. Z.) In der Untersuchungssache gegen die bei dem Tumulte in der vorigjährigen Sylvesternacht kompromittirten Individuen ist kürzlich das Urtheil erster Instanz erfolgt. Dasselbe ist weit milder ausgefallen, als man Anfangs nach der Gravirlichkeit des Vergehens geglaubt hatte. Von 9 Personen, gegen welche auf Spezial-Inquisition erkannt worden war, ist einer zu 6monatlicher, einer oder zwei zu noch geringerer Haft, die Uebrigen lediglich zu polizeilicher Beaufsichtigung verurtheilt worden. Letztere können, wenn sie nicht die erforderliche Bürgschaft zu stellen im Stande sind, von Polizei wegen einer Strafanstalt übergeben werden. Der Fiskus hat das Rechtsmittel der Revision ergriffen. Den zu Gefängnißstrafe Verurtheilten hat man ihre Untersuchungshaft als solche angerechnet und sie demnach sofort auf freien Fuß gesetzt; diese hatte aber bereits um mehrere Monate länger gedauert, als die Strafe, in die sie rechtskräftig verfällt wurden. Abermals ein Beitrag zur Würdigung des geheimen Verfahrens!

Dresden, 16. November. — Die Prinzessin Amalie übermacht fortwährend das Honorar für ihre dramatischen Arbeiten dem wohlthätigen Frauenverein.

Aus dem sächsischen Erzgebirge, im November. (A. Pr. Z.) Die bereits erwähnte Votivtafel in in der neuen katholischen Kirche zu Annaberg ist an einem, wie man glaubt, zu Reliquien bestimmten Behältnisse des Altars angebracht und enthält eine lateinische Inschrift, nach welcher diese Kirche vom apostolischen Vikar, Bischof Mauermann, den beiden Heiligen, Ignatz Loyola und Franz Xaver, geweiht ist. An einer solchen Gegendemonstration hatte es bei uns führwahr nur noch gefehlt, um dem unter der Asche glimmenden Funken der Zwietracht neue Nahrung zu geben, und selbst der Katholik kann diesen höchst unpolitischen Schritt, der zum Trotz und Hohn der heutigen Macht der öffentlicheu Meinung gereicht, nicht billigen. Am größten ist die Entrüstung und Aufregung zu Annaberg wo man sich durch Nebendinge in dem Verdachte der Aufnahme jesuitischer Glaubens-Genossen bestärkt findet. In zwei am Eingange der Kirche angepflanzten Birken meint man das äußere Zeichen einer Jesuiten-Kirche zu erkennen und zwei leere Nischen hält man dazu bestimmt, später die Statuen von Loyola und dem ihm verbündet gewesenen Xaver aufzunehmen. Auch die Verfassungs-Urkunde wird als verletzt betrachtet, da sie §. 56 allerdings bestimmt, daß in Sachsen weder Klöster errichtet, noch Jesuiten oder irgend ein anderer geistlicher Orden aufgenommen werden sollen. In einer desfallsigen Versammlung der Annaberger Stadtverordneten hat sich u. A. die Meinung geltend gemacht, daß, wer jener Kirche die Begrüader des Jesuiten-Ordens zu ihren Heiligen gegeben und sie unter deren Schutz gestellt habe, nicht nur die Grundsätze dieser Heiligen auch billigen, sondern sogar verehren müsse; daß der Schutz dieser Heiligen unmöglich erwartet werden könne, wenn man nicht beabsichtige, im Sinne und Geiste derselben zu handeln und daß man sich von demjenigen, welchem der katholische Kirchendienst zu Annaberg übertragen sei, doch überzeugt haben müsse, er werde solchen in jenem Sinne besorgen. Demzufolge haben die Annaberger Stadtverordneten den Beschluß gefaßt, jedes gesetzliche Mittel zu ergreifen, um die Beziehungen, in welchen die neue katholische Kirche daselbst und die bei deren Einweihung thätig gewesenen Geistlichen zu dem Jesuitismus zu stehen scheinen, genau zu ermitteln, u. dafern sich der entstandene Verdacht nicht sofort völlig erledige, im Einklange mit den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde gegen jene zu verfahren. Nach einem Gerüchte soll auch bereits zu Dresden eine Deputation der Annaberger Bürgerschaft vor den betreffenden Behörden erschienen, deren Zweck aber an der Festigkeit des apostolischen Vikars gänzlich gescheitert sein.

Stuttgart, 12. Novbr. (Spen. Z.) Wir machen auf eine Abhandlung über den Ultramontanismus und Pietismus in dem letzten Hefte der hier erscheinenden constitutionellen Jahrbücher aufmerksam. Diese Abhandlung ist aus der Feder eines anerkannten Publicisten und für ganz Deutschland beherzigenswerth.

München, 13. Novbr. — Da, den Verabredungemäß, zu einer zweiten Gewerbeausstellung des Zollvereins mindestens 5 Jahre vergehen müssen, so hat der König schon jetzt beschlossen, die nächste Gewerbeausstellung für die gesammten Zollvereinsstaaten im J. 1849 in Bayern zu veranstalten und darüber den Zollvereinsgenossen Nachricht gegeben. — Um die Störung des Gottesdienstes durch Fahren zu verhindern, werden vor allen hiesigen Kirchen Holzpflaster gelegt werden.

Augsburg, 13. November. (Spen. Z.) Es scheint jetzt ganz gewiß zu sein, daß die hiesige Allgemeine Zeitung von hier weg verlegt werden wird. Die hiesigen Censur-Verhältnisse sind die Veranlassung, und namentlich ist in confessioneller Hinsicht die Censur so parteiisch, daß die ganze Richtung des Blattes verfehlt werden würde, wenn es sich solchem Verfahren unterwerfen wollte. Herr v. Cotta wird die Druckerei, das polytechnische Journal u. s. w. hier lassen und nur die Allgemeine Zeitung wird auswaudern. Mit der Entfernung des Blattes dürfte unsere Ober-Postbehörde eine Einnahme von 90—100,000 Gulden einbüßen; das Cottasche Etablissement selbst verursacht einen jährlichen Umsatz von etwa ½ Mill. G.

Oesterreich.

Prag, 12. Nov. (D. A. Z.) Es läßt sich nicht verkennen, daß seit den letzten Arbeiter-Unruhen in Prag und der durch sie bei der hiesigen Bevölkerung herbeigeführten judenfeindlichen Stimmung auch die politischen Behörden bei Verhandlungen über jüdische Angelegenheiten mit größerer Strenge als sonst vorgehen. Es scheint, als wenn die hier und da vorgebrachten Vorwürfe von besonderer Begünstigung der Juden sie etwas eingeschüchtert und bedächtiger gemacht hätten. — Da der bei dem böhmischen Landrecht anhängig gewesene Rechtsstreit nicht zum Ziele führte, hat der Graf Christian v. Waldstein es jetzt versucht, seine Ansprüche im Gnadenwege geltend zu machen, und man glaubt, daß ihm doch eine theilweise Entschädigung zu Theil werden wird.

Russisches Reich.

Von der polnischen Grenze, 5. Nov. (F. J.) Unter den in diesem Frühlinge neu eingezogenen, politisch Verdächtigten erregen die Gebrüder Denker, Söhne ehemaligen Offiziers im polnischen Heere, und Groß, angehender Rechtsgelehrter, Sohn eines geschätzten hiesigen Mäzenas (Advokat-Anwalts), die regste Theilnahme. Die Jünglinge, denen man, so viel kund geworden, weiter nichts nachweisen kann, als daß sie verbotene Schriften sich zu verschaffen gewußt und gelesen, werden noch immer in der Warschauer Citadelle im strengsten Gewahrsam gehalten. Die anfängliche Behandlungsweise ist jedoch durch den Commandanten, General Staroschenko, bedeutend gemildert worden, so daß sie Besuche ihrer Verwandten und Bücher empfangen durften. Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß gerade Deutsche, oder doch Abkömmlinge deutscher Eltern, vielfach bei Umtrieben und Verschwörungen, welche die Wiederbelebung Polens betreffen, beschuldiget sind, daß diese auch öfter schroffer die polnische Partei nehmen, als dieses wirkliche Polen thun wollen. Die gegen Gluchowski erhobne Untersuchung ist niedergeschlagen; der allgemein geachtete Director des Taubstummen-Instituts war beschuldigt, einem Freunde ein verbotenes Buch geliehen zu haben, und von diesem selbst denunciirt worden.

Frankreich.

⁂ Paris, 14. Novbr. — Wir leben hier in einer vollkommenen politischen Windstille, die kaum durch die spanischen Angelegenheiten ein wenig unterbrochen wird. — Es wird nun als bestimmt versichert, Graf Trapani werde die Hand der Königin Isabella von Spanien erhalten; ein spanisches Linienschiff, der „Souverän", werde am 15ten d. sich von Cadix nach Nea-

pel begeben, um den Prinzen nach Barcelona zu führen. — Heute war das Gerücht verbreitet, Prim sei in seinem Gefängnisse in Madrid gestorben. Diese Angabe wird indeß durch die neuesten Privatbriefe aus der spanischen Hauptstadt nicht bestätigt; sie berichten nur von einem heftigen Nervenleiden, von welchem Prim in seinem Gefängnisse ergriffen worden sei. — Man schreibt aus Barcelona vom 5. Novbr.: „Dem Commandanten Gaminde, ehemaliger Stabsmajor des Generals Prim, welchen man hier verhaftet hatte, ist es gelungen, aus seinem Gewahrsam in einer Caserne zu entkommen. — Das Siècle sagt, daß der Erzbischof von Paris der Geistlichkeit seiner Diöcese geboten habe, auf der Straße die Soutane zu tragen, weil die bürgerliche Kleidung sich für einen Priester nicht zieme. Der Artikel 43 des noch nicht aufgehobenen Gesetzes von 1802 verbietet den Geistlichen anders als à la française (d. h. im Frack oder Ueberrock) gekleidet zu gehen. Auf die Vorstellungen der Geistlichkeit hat der Erzbischof geantwortet, daß das Gesetz vom Jahre 1802 von einer revolutionären Regierung ausgegangen, mithin ohne Weiteres ungiltig sei. — Der Moniteur veröffentlicht Berichte des Marschalls Bugeaud über die jüngste Expedition gegen die Kabylen; sie enthalten nichts Bemerkenswerthes; Bugeaud ist mit dem Ausgang des kurzen Feldzugs zufrieden, meldet von zwei Stämmen, die sich unterworfen haben, unterläßt aber, nach gewohnter Weise zu versichern, es sei durchaus keine weitere Feindseligkeit auf algier'schem Gebiete mehr zu besorgen; etwa fünfzig Kabylen sind in einem Gefecht am 28sten October niedergemacht worden; die Franzosen hatten drei Todte, drei Verwundete und verloren vier Pferde. — Hr. Thiers ist gegenwärtig mit der Durchsicht der Correcturbogen des ersten Theils seiner „Geschichte des Kaiserreichs" beschäftigt, welcher noch vor dem 1. Januar erscheinen wird.

Von allen Küstenpunkten laufen traurige Nachrichten über die Folgen der letzten Stürme ein. Der Phare de la Manche berichtet, daß man an der Nordküste Fässer und Schiffstrümmer aller Art aufgefischt habe, welche andeuten, daß mehre Schiffe das Opfer des letzten Sturmes geworden sind. Von Havre schreibt man unter dem 12. November, daß das Meer so hoch stieg, daß alle Kais überfluthet standen. Die Gemeinde de l'Eure steht ganz unter Wasser. Der Austernpark bildet einen See.

Vom französischen Oberrhein, 13. November. (F. J.) Man ist neuen Verzweigungen der Glaubensschwärmer, welche unter dem Namen „Verzückte (convulsionairs)" bekannt sind, auf die Spur gekommen. Allem Anschein nach stehen dieselben mit dem in der Schweiz so außerordentlich überhandnehmenden Muckerthum in Verbindung. Das Elsaß ist indessen nicht nur von dieser Plage heimgesucht, sondern man beklagt sich auch über Missionaire, welche von Seiten der Jesuiten nach verschiedenen Richtungen ausgeschickt werden. Da indessen unsere Geistlichkeit diesem Orden nicht sehr hold ist, so ist von dieser Seite weniger zu befürchten, als von der so sehr zunehmenden Ausbreitung der verschiedenen Methodistensekten.

Spanien.

Madrid, 7. Novbr. (L. Z.) Noch immer werden heimliche Waffenvorräthe gefunden. Der Castellano sagt, die Verschwörer hätten in jedem der sechs Stadtviertel 2000 Gewehre versteckt gehabt, und wären so im Stande gewesen, bei dem Ausbruch eines Aufstandes 12,000 Mann zu bewaffnen. Aus Valencia erfährt man, daß der dortige Generalcapitain alle Befestigungswerke der Stadt in größter Eile ausbessern und in Vertheidigungszustand setzen läßt. Man glaubt, daß im Fall eines Aufstandes in Madrid die beiden Königinnen und die Minister sich sogleich nach Valencia begeben und von dort aus unter dem Schutze der Festungswerke und französischer Kriegsschiffe im Hafen von Grao die Revolution zu bekämpfen suchen würden. (Andere Nachrichten sagen dasselbe von Alicante, dessen Festungswerke deshalb vom Gen. Roncali in Vertheidigungszustand gesetzt würden.) — In Barcelona ist abermals das Kriegsgericht zusammenberufen worden, um einen gewissen Felix Martinez Amarita zu richten, der sich heimlich in die Stadt geschlichen hatte und bei dem man eine geladene Pistole gefunden hat.

Der Commissionsbericht der Reform der Constitution ist ein wichtiges Aktenstück; die Commission hat überhaupt alle vom Ministerium aufgestellten Prinzipien angenommen; im Besondern hat sie die Abschaffung der Jury bei Preßvergehen beibehalten. Der Entwurf wurde nur in zwei Punkten wesentlich modifizirt, im Votum der Finanzgesetze und in der Unmöglichkeit für die Königin, mit einer Person, die durch das Gesetz von der Thronfolge ausgeschlossen ist, eine Ehe einzugehen.

Ein Brief aus Ceuta meldet, daß zur Ausführung des Vertrags mit Marokko schon die Grenzsteine um diese Stadt aufgestellt würden, welche das vertragsmäßige Gebiet Spaniens genau bezeichnen sollten. Jeder derselben trägt die Inschrift: „Spanien 1844, unter der Regierung Isabella II."

Madrid, 8. Novbr. — Der Congreß genehmigte heute die Antwortsadresse. Ein Antrag des Hrn. Perpina, die Discussion des Reform-Entwurfs auf den nächsten Montag auszusetzen, wurde auf die Bemerkung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, daß die Dringlichkeit der Frage keine Verschiebung zulasse, zurückgewiesen und die Eröffnung der Discussion auf morgen bestimmt.

Nach dem Clamor publico hätte der Commandant Alberni, welcher den General Prim denuncirt hat, eine einträgliche Anstellung in den Colonieen erhalten.

Das Eco del Comercio will wissen, sammtlichen Militärbehörden sei die Ermächtigung zugeschickt worden, je nach ihrem Ermessen ihre Provinzen im Belagerungsstand zu erklären.

In Sevilla soll große Gährung herrschen und die revolutionäre Partei in Andalusien überhaupt nicht auf ihre Projecte verzichtet haben.

Großbritannien.

London, 12. November. — Die irische Partei hat bis jetzt durch O'Connells Hinneigung zum Föderalismus nur geringe Verstärkung erhalten, ist vielmehr dadurch selbst in Spaltungen gerathen, indem ein Theil der Repealer durchaus nicht zu den Föderalisten übertreten will. In England selbst fährt die Whigpresse fort, den Föderalismus als ein Hirngespinnst zu bezeichnen. Andererseits wird aber auch unter den irischen Tories die Uneinigkeit größer und der exaltirtere Theil namentlich mit Sir R. Peels versöhnlicher Politik immer unzufriedener.

Die Kosten der jetzt im Bau befindlichen neuen Parlamentshäuser waren auf 700,000 Lstr. veranschlagt; sie haben aber, obgleich diese erst zur Hälfte fertig sind, bereits eine Million Lstr. gekostet.

In einem Londoner Morgenblatte lesen wir eine Erklärung, unterzeichnet mit M. Abithal, daß er von hoher Hand zu der Erklärung ermächtigt sei, daß Espartero London nicht verlassen und den 26. October (wo er verschwunden sein soll) in London gewesen sei, was er zu beweisen im Stande sei.

Schweiz.

Luzern. (N. Z. Z.) Joseph Leu v. Ebersol hat unterm 7. Nov. als Präsident des Ruswyler-Vereins an die Mitglieder desselben ein Rundschreiben erlassen, in welchem den „werthen Freunden und Brüdern" dargestellt wird, daß sie, „wenn sie als tadellose Katholiken dastehen und nicht den Feinden unserer Religion Anlaß zum Spott unserer kirchlichen Obern geben, dem Papst und Bischof noch etwas nachfragen und keine schwere Verantwortung auf sich laden wollen, nothwendig die Jesuiten annehmen müssen."

Von der Aar, 10. Nov. (Köln. Z.) Die „Jesuiten-Berufung" in Luzern bildet fortwährend den ausschließlichen Gegenstand der Besprechung in den Zeitungen sowohl, als auch in den öffentlichen und Privatbriefen. Die Vetogemeinden sind berufen, und der Widerstand, der sich fast allgemein gegen den Großrathsbeschluß kund giebt, läßt wohl vermuthen, daß die ehrwürdigen Väter nicht so bald ihren Einzug in Luzern halten werden. Die Geistlichkeit im Allgemeinen betrachtet den Schritt Lnzern's als einen Angriff gegen ihre Ehre, und mehre Bischöfe, die, obwohl sie den Orden als einen von der Kirche anerkannten in Schutz nehmen, zeigen sich der Berufung desselben abhold. Uebrigens hat man in den letzten Tagen das Gerücht zu verbreiten gesucht, die Jesuiten zeigten sich abgeneigt, dem an sie ergangenen Rufe Folge zu leisten, „da sie keinen Anlaß zu Unruhen und Blutvergießen geben wollen." Von einigen auswärtigen Regierungen wurde der Beschluß Luzern's sehr übel aufgenommen, da man in ihm den ersten Schritt einer allgemeinen confessionellen Trennung erblicken will.

Italien.

Florenz, 9. November. (A. Z.) Der traurige Zustand, in welchen unsere Stadt durch die am 3ten d. M. stattgehabte große Ueberschwemmung versetzt wurde, besteht leider zum Theil noch. Der Fluß ist wieder bedeutend gefallen und an den meisten Orten in sein Bett zurückgetreten, da aber während der letztvergangenen Tage die Regen nicht nachließen, so konnten bis jetzt, ungeachtet der größten Anstrengungen, die mit Schlamm und Wasser angefüllten Häuser, Straßen, Keller und Brunnen noch nicht vollständig gereinigt werden. Der Großherzog befand sich mit seiner Familie in Poggio a Cajano, das Schloß liegt auf einem kleinen Hügel, in dieser Gegend war die Noth entsetzlich; viele Menschen flüchteten in das Schloß, wo sie gastlich aufgenommen wurdeu; der Großherzog selbst begab sich mit Lebensgefahr nach Florenz um Hülfe und Trost zu geben; er besuchte alle überschwemmten Stadttheile. Gestern kam auch die großherzogl. Familie nach, und sogleich führte der Landesvater, seine Gemahlin und Kinder, zu Fuß, bei schlechtem Wetter durch die mit Schlamm bedeckten Straßen. Die Theilnahme ist groß, es geschieht viel für die Unglücklichen; das Wetter ist aber noch immer sehr regnerisch. Gestern Morgens 4 Uhr spürte man ein kleines Erdbeben. Heute kam von keiner Seite die Post, und man befürchtet neue Unglücke.

Livorno, 6. Nov. Hier sind 15 Einwohner aus Bologna angekommen, welche die päpstliche Regierung nach Algerien sendet. Da keine hinlängliche Beweise für eine Verurtheilung vorhanden waren, es der päpstlichen Regierung jedoch am Herzen lag, sie aus dem Lande zu entfernen, so ist sie auf dieses Mittel gefallen, sich ihrer zu entledigen.

Rom, 31. October. — Der Prinz Heinrich von Preußen hat in seiner Krankheit den Dr. Alertz hinzugezogen. In dieser Woche fanden hier wieder mehrere amtliche Verhaftungen von Personen statt, welche mit den Unruhestiftern in Catalonien im Einverständniß sein sollen. Die neapolitanische Regierung hat auf den Fall einer Erneuerung der Unruhen in Calabrien und in der Basilicata militärische Maßregeln ergriffen.

Neapel, 4. November. — Das heutige amtliche Giornale del Regno delle due Sicilie enthält „Eine Erwiderung für alle „unverschämte Lügen" und zwar ein Mal für immer." Es wird darin den vielen Gerüchten widersprochen, welche durch die preßfreien Zeitungen (la peste della libertá della stampa) verbreitet würden, namentlich von Unruhen in Calabrien, übereilten Urtheilen, Hinrichtungen u. s. w., wobei auch erwähnt wird, daß in Cosenza „die Revolutionäre der auswärtigen Bande" ausgesagt hätten: „daß sie von den Zeitungen durch deren Lügen über den Zustand des Landes zu ihrem unsinnigen Angriff angereizt worden seien." Zuletzt richtet sich der Artikel besonders gegen die Privatcorrespondenzen, namentlich von der italiänischen Grenze. Der ganze Aufsatz ist mit ungewöhnlich großer Schrift gedruckt und uimmt 2 Spalten der großen Zeitung ein.

Griechenland.

Athen, 26. October. — Das von dem Ministerium Kolettis gegründete offizielle Organ, Moniteur Grec, enthält in seiner zweiten Nummer Nachweise über die Verwendung des von Frankreich, England und Rußland gewährleisteten Anlehens. Die Mächte hatten sich das Recht vorbehalten, die drei Serien des Anlehens nur nach ihrem Gutdünken emittiren zu lassen. Es geht aus diesem Nachweise hervor, daß Griechenland von dem Gesammtbetrage des Anlehens, d. h. von mehr als 71 Mill. Drachmen, nur 437,473 Drachmen übrig behalten hat.

Athen, 26. October. (A. Z.) Der Kaiser von Rußland soll der jetzigen Verwaltung in sehr schmeichelhaften Ausdrücken seinen mächtigen Beistand zugesagt haben, wofern dieselbe in dem versöhnlichen Geiste zu handeln fortfährt in dem sie begonnen hat.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 30. October. (A. Z.) Nachrichten aus Albanien zufolge war es dem Seriasker mit Hülfe der wenigen regelmäßigen Truppen die er unter seinem Commando hat und eines kleinen Corps Albanesen gelungen den neuen Aufstandsversuch der Einwohner des Dibragebirgs zu unterdrücken. — Aus Syrien nichts neues; aus Persien die Nachricht daß Hr. v. Sartiges hinsichtlich der bezweckten Rehabilitirung der Lazaristen nichts von dem Hof zu Teheran erlangen konnte, und daß er sich genöthigt sah den Einfluß des daselbst residirenden russischen Gesandten, des Hrn. v. Medem, in Anspruch zu nehmen, um nicht jede Hoffnung auf Erfolg vorweg aufgeben zu müssen.

† Schreiben aus Konstantinopel, 6. Novbr. — Am 2ten l. M. Morgens verkündeten zahreiche Artillerie-Salven den Bewohnern dieser Hauptstadt die Geburt eines Prinzen, welcher den Namen Mehmed Reschad erhalten hat. Das dieses Ereigniß betreffende großherrliche Handschreiben wurde von dem Chef der Eunuchen, Taifur Aga, im feierlichen Zuge zur Pforte gebracht und daselbst unter den herkömmlichen Ceremonien verlesen. Vorgestern fand die Aufwartung der ottomanischen Minister und Großwürdenträger im Serail statt. — Der Minister des Auswärtigen, Rifat Pascha, ist seines Postens enthoben worden und hat den ehemaligen Botschafter in London und Mitglied des Reichs-Conseils, Ahmed Schekib Efendi, zum Nachfolger erhalten. Gestern machte Rifat Pascha die üblichen Besuche bei der Pforte. — Muchtar Bei, ottomanischer Botschafter am österreichischen Hoflager, ist abberufen und an Schekib Efendi's Stelle zum Mitglied des Reichsrathes ernannt. Nach seiner Abreise von Wien wird der erste Botschafts-Sekretär Refik Bey, als Geschäftsträger dort fungiren. — Der k. k. Oberarzt, Dr. Carl Bernard, seit 6 Jahren in Diensten der Pforte, Schöpfer und Seele der hiesigen medizinischen Schule von Galata Serai, ist am 2ten d. M. an den Folgen einer Ohrspeicheldrüsen-Entzündung mit Tode abgegangen. Das plötzliche Hinscheiden des in der Blüthe der Jahre stehenden Mannes hat in allen Klassen der Gesellschaft die lebhafteste Theilnahme erregt und wird von den fanatischen Muselmännern nicht minder als von Franken und Rajas betrauert. — Am 30. vor. Mts. hatte der königl. großbritannische Botschafter Sir Stratfort Canning die Ehre dem Sultan das Notificationsschreiben über die Geburt des Prinzen Alfred in einer besonderen Audienz zu überreichen. — Der k. k. Regierungs-Rath Frhr. v. Geringer hat heute diese Hauptstadt verlassen, um seine Rückreise nach Wien über Triest anzutreten. — Die Entschädigungs-Maaßregel zu Gunsten der durch den Aufstand der albanesischen Miliz im letzten Winter Verunglückten ist in der Ausführung begriffen, es verlautet jedoch noch kein Urtheil hierüber. -- Auch in dieser Woche kam eine kleine Feuersbrunst in der nächsten Umgebung von Constantinopel zum Ausbruch, wurde aber schnell gelöscht.

Miscellen.

* Ein Journal behauptet, im J. 1840 nach dem Tode des Barons Nathan v. Rothschild sei ein Inventar des Vermögens der Familie aufgestellt worden und es habe sich dasselbe auf die Summe von 540 Millionen Frs. belaufen.

Das älteste Haus in London, welches fast 500 Jahre stand und einst in Cromwell's Besitz, beinahe drei Jahrhunderte aber ein Gesellschaftslokal des Adels war, ist kürzlich niedergerissen worden. Die Masse der Ziegel und des Holzwerks war so groß, daß man nach der jetzigen leichten Bauart 14 Häuser damit aufführen könnte; an Blei fand man 4000 Pfund vor.

„Das tägliche Brod." Unter diesem vielsagenden und sehr bedeutungsvollen Titel ist (Berlin bei Wohlgemuth) eine Predigt, gehalten am Sonntag Lätare 1844 zu Kosten von dem Prediger C. F. Buchholz, im Druck erschienen, deren Verkaufsertrag den armen Spinnern und Webern in Schlesien bestimmt ist.

Minden, 15. November. — Gestern früh fand an der Brückenbaustelle bei Vössen, dem Uebergangspunkt der Köln-Mindener Eisenbahn, ein Unglücksfall statt, der, soweit sich bis jetzt ermitteln ließ, 15 oder 16 Menschen das Leben kostete. Rasche Fluth der Weser, hier durch den Zusammenfluß mit der Werre verstärkt, brachte den Strom 7 Fuß höher als Tages vorher. Eine vollständig eingerichtete Ueberfahrt mit überspanntem Tau und allem Zubehör, ein großes Schiff und mehrere Kähne, ein tüchtiger, besonders angestellter Fährmann, sicherten die Communication zwischen beiden Ufern. Häufig wurden die kleinen Fahrzeuge bei kleinem Wasser zur Ueberfahrt einzelner Personen verwendet. Bei dem raschen Wachsen hatte, wie von Zeugen erwiesen, und auf der Baustelle allgemein bekannt ist, der leitende Baubeamte, dem Fährmann persönlich aufgegeben, nie anders als mit dem großen Fährschiff überzusetzen. Der Unglückliche, vielleicht zu kühn und zu bequem, hat dennoch die obige Anzahl in einem kleinen Kahn aufgenommen, derselbe ist gesunken — Niemand gerettet, besonders weil alle so eng stehend sich an einander klammerten und Niemand den Gebrauch seiner Glieder frei behielt, um sich so lange zu halten, bis Hülfe kam.

Göttingen, im November. Es sind hier in der Umgegend mehrere Fälle vorgekommen daß die Kinder armer Mädchen, die selbst Ammen in vornehmeren Häusern geworden sind, durch die erbärmliche Pflege, der sie überlassen bleiben, gänzlich verkümmert und elend gestorben sind. Die armen Menschen, die solche unglückliche Geschöpfe denen die ihnen gebührende Muttermilch um Geld entzogen wird, in Pflege nehmen, wollen gewöhnlich dabei einen Vortheil haben, und füttern die armen verlassenen Wesen nicht selten mit Kartoffeln, wie der Einsender bei seiner eigenen Praxis schon öfter wahrgenommen hat. Liegt hier nicht im Interesse der Menschheit ein wichtiger Punkt für die Gesetzgebung und insofern bisher keine Gesetze den verstoßenen Kindern zu Hülfe kommen ein großer Mangel der Gesetzgebung vor? Ist die Verkümmerung der armen Geschöpfe anders zu nennen als ein privilegirter Mord, bei der größten Civilisation? Dem Ganzen ließe sich leicht abhelfen, wenn keine Amme ihren Dienst antreten dürfte, bis sie dem betreffenden Land- oder Stadtphysikus genügend nachgewiesen, wie sie für ihr Kind gesorgt habe.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

* Breslau, 20. Novbr. — Die „Silesia" bringt aus Liegnitz die erfreuliche Kunde, daß bei den am 18ten stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen die Theilnahme der stimmfähigen Bürger im Ganzen eine allgemeine gewesen sei. (Nur die jüdischen Bürger hatten sich meist mit Entschuldigungen zurückgezogen. Diese haben es sich nun selbst zuzuschreiben, wenn man sie übersieht). Das Resultat der Wahlen in den verschiedenen Bezirken fiel ziemlich günstig aus. — Möchte man doch fortan nur Aehnliches aus allen Städten Schlesiens hören!

Tagesgeschichte.

† Breslau, 20. November. — In der Beil. zu Nr. 46. des Schlesischen Kirchenblattes werden der Redaction dieser Zeitung wegen confessioneller Partheilichkeit und wegen Rücksichtslosigkeit Vorwürfe gemacht, auf welche einer unserer hochgeschätzten Mitarbeiter bereits in unserer heutigen Nr. ablehnend geantwortet hat. Wir würden nicht mehr auf dieselben zurückkommen, wir würden es vielmehr für unter unserer Würde erachten, einem Anonymus Rede zu stehen, der aus Unkenntniß Unwahrheiten und aus Fanatismus Verläumdungen ausspricht, wenn nicht jener Artikel unsers Hrn. Mitarbeiters einen Nachtrag nöthig machte. Den Lesern des Kirchenblattes, nicht Hrn. Z. (so ist der Anonymus unterzeichnet), diene zur Nachricht, daß wir weder dem ersten, noch dem zweiten Artikel der „mehren katholischen Bürger" die Aufnahme verweigerten; wir überweisen dieselben nur der Expedition, wie dies der gewöhnliche Geschäftsgang zu sein pflegt, wenn sich ein Inserat zum unentgeltlichen Abdrucke nicht eignet. Es ist unvernünftig, von uns zu verlangen, daß wir die erste beste Entgegnung auf einen von uns gebilligten Aufsatz ebenfalls ohne Insertionsgebühren aufnehmen sollen. Wie viel unaussprechliches Wischiwaschi müßten wir auf diese Weise auf Kosten des Instituts abdrucken lassen. — Bei dem zweiten Beispiele, welches das Z. anführt, trifft uns noch weniger ein Vorwurf. Wir haben demjenigen, welcher uns die sogenannte „Beleuchtung" einhändigte, dieselbe, nachdem wir sie durchgelesen, auf der Stelle zurückgegeben, weil die Aufnahme dieser heftigen Denunciation unserer Breslauer Collegin durchaus unstatthaft war, da es nicht im entferntesten Aufgabe der hiesigen Zeitungen ist, sich wegen confessioneller Streitigkeiten zu entzweien. Das weitere Schicksal der ziemlich verwirrten Entgegnung, um die es sich hier handelt, konnte den Redacteur dieser Zeitung nicht kümmern. Wie wenig übrigens katholische Stimmen in diesen Blättern unterdrückt werden, zeigen die vielen Aufsätze katholischer Geistlicher, die wir unsern Lesern schon mitgetheilt haben. Was aber die Trier'sche Augelegenheit betrifft, so hindert offenbare Blindheit eine gewisse Partei — Schonung zu sehen, oder — sie belohnt sie mit Undank. Habeat sibi.

* Breslau, 20. November. — Der vor einigen Jahren hieselbst verstorbene Herr Stadtrath Wende hatte bei seinem Ableben ein Kapital von 2000 Thalern zu Anschaffung von Glocken für die hiesige Hofkirche testamentlich bestimmt. Nachdem die Genehmigung der hohen Behörden deshalb eingeholt worden, wurden die Glocken in der hiesigen Glockengießerei unter Leitung des Hrn. Director Klagemann gegossen) die größte derselben wiegt 16 Zentner) und heute auf den Thurm der Hofkirche empor gezogen. Am Weihnachtsabend d. J. werden sie zum erstenmal geläutet werden, und zugleich wird dann eine darauf bezügliche kirchliche Feierlichkeit stattfinden. Zu wünschen wäre jetzt noch, daß der Thurm der Hofkirche in der Folge auch eine Schlaguhr erhielte, wodurch einem wesentlichen Bedürfniß jenes Stadttheils abgeholfen würde.

† Breslau, 15. November. — Es ist bekannt, daß die Post auf der Chaussee von hier bis nach Lissa in der letzten Zeit zu zwei verschiedenen Malen bestohlen worden ist. Der erste Diebstahl erfolgte am 14. October, der zweite am 6. November d. J., zur Abendzeit. Diese beiden Beraubungen haben in der hiesigen Stadt und Umgegend viel Aufsehen erregt, und zu dem Gerüchte von förmlich organisirten Räuber- und Diebesbanden Veranlassung gegeben. Es ist gelungen, die Thäter zu ermitteln, festzunehmen und einen bedeutenden Theil der gestohlenen Sachen wieder zu beschaffen. Bei dem Aufsehen, welches die Sache erregt hat, dürfte es nicht ohne Interesse sein, wenn wir darüber aus zuverlässiger Quelle Folgendes mittheilen: Nachdem die gedachten beiden Beraubungen der Polizeibehörde bekannt geworden waren, richtete dieselbe ihr Augenmerk zuvörderst auf diejenigen unter Aufsicht stehenden Personen, welche wegen früherer ähnlicher Verbrechen bereits bestraft oder als Straßendiebe bekannt waren, und namentlich auf diejenigen Diebe dieser Kathegorie, welche erst unlängst aus Strafanstalten entlassen worden, weil unter diesen fast immer die gefährlichsten Verbrecher und Verüber neuer Diebstähle gefunden werden. Die fortgesetzte Beobachtung, namentlich zweier derartiger Individuen, führte bald zu der Gewißheit, daß beide beiweitem mehr Geld ausgaben, als sie möglicherweise auf rechtlichem Wege erworben haben konnten. Hierzu trat der Umstand, daß beide einen rechtlichen Brodterwerb und bestimmte Beschäftigung nicht nachweisen konnten. Obschon in ihren Behausungen, wie gewöhnlich, bei der Haussuchung nichts vorgefunden wurde, so gelang es doch bald darauf, bei dritten Personen einen nicht unbedeutenden Theil der bei beiden Postberaubungen gestohlenen Sachen zu ermitteln und in Beschlag zu nehmen, und den Nachweis herzustellen, daß alle in Beschlag genommenen Gegenstände sich früher im Besitz beider Diebe befunden hatten, und von diesen erst denjenigen Personen verkauft oder zur Aufbewahrung übergeben worden waren, bei denen sie vorgefunden und angehalten worden waren. Besonders hatte einer der beiden Diebe seinem Bruder, welcher bei einem der hiesigen Infanterie-Regimenter als Unteroffizier und Capitain-d'armes dient, einen bedeutenden Theil der gestohlenen Sachen und Gelder zur Aufbewahrung übergeben, bei welchem dieselben noch vorgefunden worden sind. Die übrigen, von den geraubten Sachen ermittelten Gegenstände befanden sich theils in den Händen bekannter Diebeshehler, theils in den Händen der Vertrauten und Freunde jener beiden Diebe, gegen welche der Beweis soweit hergestellt worden, daß das Zugeständniß des Verbrechens erfolgt ist. Hiernach stellen sich jene beiden Postberaubungen als zwei vereinzelte Verbrechen dar, welche keinesweges als das Symptom einer förmlichen organisirten Bande betrachtet werden können. Die Ermittelung und Festnehmung beider Diebe hat die Sicherheit völlig wieder hergestellt — Unbemerkt können wir übrigens hierbei nicht lassen, daß dergleichen Beraubungen der Post wohl überhaupt unmöglich sein würden, wenn der Kondukteur, der die Post begleitet, nicht vorn, sondern hinten auf dem Postwagen säße. Auf seinem gegenwärtigen Platze hört und sieht der Kondukteur davon nichts, was hinter ihm, und namentlich am Magazin und hinteren Theile des Wagens vorgeht, während es unmöglich ist, daß sich Diebe dem Postwagen von hinten nähern können, wenn dort der Sitz des Kondukteurs ist. In Frankreich und bei vielen Thurn und Taxisschen Posten ist dies der Fall.

Am 16ten d. Mts. brach in dem Hause Nr. 5 der Neuen Weltgasse zwischen 11 und 1 Uhr die Hälfte des Gewölbes der Parterre-Etage zusammen, und stürzte mit allen in der Stube befindlichen Gegenständen in den Keller, in welchem zwei Maurer beschäftigt waren. Es ist ein besonderes Glück, daß hierbei Niemand beschädigt worden, oder das Leben verloren hat. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt worden, daß ein im Keller befindlicher Pfeiler durch Anlegung einer Feuerung an seiner Stärke bedeutend verloren hatte, und daher die auf ihm ruhende Last zu tragen außer Stande war. Gegen weitere Gefährdungen sind sofort die erforderlichen Maßregeln ergriffen worden.

† Breslau. Ref. warnt Alle, welche nicht Lust haben sich ihre Kleider vom Halse reißen zu lassen, vor dem späten Besuche der Promenade zwischen dem Kaiserthore und der Matthiaskunst. Ref. ging am 15. Nov. nach 5 Uhr Abends auf diesem Theile der Promenade und wurde von einem Manne angefallen, der ihm den Mantel vom Leibe reißen wollte. Nach heftiger Gegenwehr warf der Dieb den Ref. zur Erde und würde durch seine Ueberlegenheit wahrscheinlich seinen Zweck erreicht haben, wenn ihn nicht die Annäherung einer dritten Person in die Flucht gejagt hätte. Es wäre also gar nicht überflüssig, wenn die betreffende Behörde ihre Aufmerksamkeit auf diesen Stadttheil verdoppelte, damit so unangenehme Abenteuer, wie das erzählte, das Publikum nicht ferner belästigten. —e.

Liegnitz. Am 14. November bei Gelegenheit des Wochenmarkts wurde hier ein frecher Diebstahl ausgeführt. Ein Mann bemächtigte sich auf der Burgstraße eines ohne Aufsicht gelassenen Wagens und fuhr davon. Der bald darauf zurückkehrende Eigenthümer des Fuhrwerks machte sogleich gerichtliche Anzeige, die Spur des Wagens wurde verfolgt und man wurde desselben in dem Dorfe Ojas wieder habhaft, wo Pferde mit Wagen ohne Kutscher angehalten worden waren. Der Dieb soll ermittelt sein.

Der A. Z. wird aus Schlesien berichtet: „Trotz aller Vorsichtsmaaßregeln ist dennoch die Rinderpest über unsere Marken gedrungen und im Neisser Kreise, dicht an der österreechischen Gränze, ausgebrochen. Von unserer Seite werden die hierauf Bezug habenden Landes polizeimaaßregeln zwar aufs strengste gehandhabt, aber dennoch kann man die Besorgniß nicht unterdrücken, daß sich das Uebel weiter verbreiten werde, zumal es auch von Böhmen her vordringt. Daß in diesem Jahre so etwas vorkommen könnte, hatte man längst gefürchtet, denn es erzeugt sich die Löserdürre bei dem aus Podolien und der Bukowina in die deutschen Provinzen getriebenen Steppenvieh gewöhnlich erst unterwegs, und es konnte dies im heurigen Jahr um so mehr der Fall sein, als dieses Vieh auf seinem langen Marsche durch Galizien bei der vom Frühjahr an den ganzen Sommer hindurch dauernden Nässe diese Krankheit fast nothwendig bekommen mußte, zumal es unterwegs aller Pflege entbehrt und überall unter freiem Himmel übernachtet. Aus Galizien, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien gehen traurige Berichte ein über die Verheerungen, welche die Seuche bereits angerichtet hat. Es ist dies ein neuer harter Schlag für die Landwirthe, die in ihren Oekonomien ohnedies schon so viel durch die Nässe gelitten haben. Sollte diese Pest in unserer Provinz weitere Fortschritte machen, so würde der Mangel an Schlachtvieh, der vom Jahre 1842 her noch nicht ganz überwunden ist, empfindlicher werden, als er gewesen ist. Schon fangen die Wirkungen an sich zu zeigen, da schon seit mehreren Wochen kein Vieh mehr

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 274 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 21. November 1844.

(Fortsetzung.)

über die Gränze gelassen wird. — Die große Spinn- und Webeanstalt zu Eisersdorf (in der Grafschaft Glatz), von einem Actienverein unterhalten, fängt an einen bedeutenden Aufschwung zu nehmen. Bereits sind 20000 Spindeln und 350 Webstühle im Gang, die im nächsten Jahre, wo ein dritter Flügel des großartigen Gebäudes vollendet sein wird, noch um die Hälfte steigen werden."

Der 19. November 1844.

Wenn die Bürger frei aus eigenem Antriebe zusammentreten, um den Tag festlich zu begehen, an welchem sie vor 36 Jahren durch das Gesetz der Städteordnung aus der Lethargie zur Selbstthätigkeit, aus dem Egoismus zum Gemeinsinn, aus drückender Vormundschaft zur freien Bewegung aufgerufen wurden — so liegt darin ein erfreuliches Zeichen, daß ihnen die durch das Gesetz gewährten Wohlthaten zum Bewußtsein gekommen sind, daß sie das Geschenk des hochherzigen Gebers als ihr festes und sicheres Eigenthum betrachten, — ein Eigenthum, das sie hegen und pflegen, weil es die Bürgschaft ihrer Freiheit und weiteren Entwickelung ist. Wir nennen dieses Fest nicht blos ein Fest der Erinnerung, sondern auch der Anregung zum Wirken für die Zukunft, in welcher die Früchte des Gesetzes selbst sich immer herrlicher gestalten werden, zum Gedeihen des Einzelnen wie des Ganzen, der Städte wie des Staates. Was unsere Vorfahren unter dem Schutze der Städteordnung gebaut und aufgerichtet haben, das wollen wir nicht als vollendet betrachten, sondern als Grund und Boden selbst für unsere Arbeit; Thätigkeit und zwar die freie Thätigkeit des Bürgers ist es, welche das Gesetz verlangt, aber auch fördert; und wir dürfen es wohl von den Bürgern Breslau's sagen, daß sie seit mehrern Jahren diese Thätigkeit freier und bewußter als je entwickelt haben, daß sie aber auch gerade deshalb den Bau als noch nicht beendet ansehen. Mit diesen Gesinnungen wurde das gestrige Fest gefeiert; alle Redner gedachten wohl gern und freudig des Gethanen, erinnerten aber auch an das, was der Vollendung noch entgegen harre. Gegen 300 Theilnehmer, Mitglieder des Magistrats, Stadtverordnete, Bürger und Bürgerfreunde, auch mehrere aus den Provinzialstädten, hatten sich in dem festlich geschmückten Saale des Springer'schen (Kroll'schen) Wintergartens vereinigt. Der Saal war auf ähnliche Weise von Hrn. Zimmermeister Morave so geschmackvoll decorirt, wie bei dem vorjährigen Feste; an der Seitenwand in der Mitte des Saales die bekränzte Büste unseres jetzigen Königs, gegenüber das Bildniß Friedrich Wilhelm III., zu beiden Seiten die Namen Stein und Schön.

Die eigentliche Festfeier wurde eröffnet mit einer gehaltvollen Rede des Herrn Oberbürgermeisters Pinder, die, auf die Vergangenheit und Gegenwart hinweisend, mit einem Toast auf den König schloß, der in Aller Herzen hellen Anklang fand. „Während — so ungefähr lauteten die Worte des Redners — die eine Hälfte des Staates an die Uebermacht des Feindes verloren, der Wohlstand unter der Last des Krieges gebrochen war — gedachten der König und seine Rathgeber der einen Kraft, die kein äußerer Feind rauben kann, der Kraft des Geistes, die nur der Freiheit bedarf, um auch im Kleinen Großes zu vollbringen. So gewährte der König — nicht mit der geschlossenen Hand des Mißtrauens, sondern mit der geöffneten des Vertrauens." Der Redner wies dann darauf hin, wie in der Freiheit der Person und des Eigenthums die natürlichen Rechte des Menschen, in der Freiheit der Commune die politischen Rechte des Bürgers ihre Anerkennung fanden und daß nun Preußen mit schnellen Schritten den übrigen Staaten Deutschlands vorauseilte und aus dem Kampfe größer und glänzender hervorging, als es vor demselben war. „Wie herrlich aber auch — fuhr er fort — der Geist des Volkes sich in dem ersten Aufschwunge bewährte, so bedurfte es dennoch einer tiefern Durchdringung, als die Begeisterung je zu geben vermochte, die nur zu bald in den bequemen Genüssen des Friedens erlosch. Das Geschenk des Fürsten mußte erst zum geistigen Eigenthume des Volkes werden; der Geist unserer Gemeinde-Verfassung mußte in das lebendige Bewußtsein, in Blut und Nerven des Bürgers übergehen, bevor sie den ganzen Umfang ihrer Bedeutung im Staat erfüllen konnte. Jahrzehende sind darüber weggegangen und erst die neueste Zeit hat Zeugniß abgelegt von dieser innern Entwickelung. Sie zur vollen Reife zu führen, sie zur kräftigen Grundlage eines neuen Staatslebens zu erheben, ist die Aufgabe der Gegenwart und die Hoffnung der Zukunft. Dieser können wir freudig entgegenblicken in dem Bewußtsein des ernsten Strebens in uns und unter dem Schutze und in dem Vertrauen auf die Verheißung des Königs, der in jeder Weise das Wohl des Vaterlandes befördert." An den daran geknüpften Toast auf das Wohl Sr. Maj. schloß sich das Lied unsers Kudraß: „Heil dem König." Ueber die Bedeutung des Tages selbst, über die Wirksamkeit der Männer: Stein, Schön, Schrötter und Altenstein, welche ihre Kräfte der Abfassung des hochwichtigen Werkes weihten, sprach Hr. Stadtverordneten-Vorsteher Kopisch in gebundener Rede, zugleich die Zustände der damaligen Zeit schildernd und auf die Wohlthaten der Gegenwart hinweisend. Daran schloß sich folgendes Lied von Linderer:

Einst war es Nacht, es lag der Geist in Banden,
Gefesselt war des Bürgers Muth und Kraft,
Doch ist die Zeit, die beß're wohl erstanden,
Das **Selbstbewußtsein** ist im Volk erwacht.
Der König sprach: ich rette
Die Freiheit meiner Städte,
:,: So nehmt sie hin, die **Städteordnung** sei
Ein Recht, im Recht sei jeder Bürger frei. :,:

Und als die Wahl, die erst' in Breslau's Mauern,
Die Väter rief zum Ehrensitz der Stadt,
Da schwuren sie in Mühen auszudauern
Und hielten Wort in Wollen und in That.
Der Herr belohnt die Mühen,
Die Stadt sah' man erblühen,
:,: Die Väter strebten fort und fort mit Muth
Und ruhten erst, wo jeder Pulsschlag ruht. :,:

So laßt auch uns, wie unsre Väter, ringen
Für Wahrheit und für ewig wahres Recht,
Gemeinsinn muß die Herzen all' durchdringen,
Vernichtet sei nur, was gemein und schlecht.
Verachtet sei der Feile,
Geehrt, wer wirkt zum Heile.
:,: Wie sie gewirkt die Väter, so auch sei
Jetzt unser Thun, beharrlich, wahr und frei. :,:

Seid wahr und frei, von keinem Wahn befangen,
Senkt nicht das Haupt, wo Sclavensinn entehrt;
Wer ehrlich kämpt und ohne Scheu und Bangen,
Der ist fürwahr der Bürger-Ehren werth.
Das Glas zur Hand, laßt leben
Des ächten Bürgers Streben,
:,: Und stoßet an, auf Worte nicht, — auf That,
Die Ehrenrecht und rechte Ehre hat. :,:

Herr Protokollführer Ludwig forderte zu einem Lebe-Hoch! auf den Magistrat auf, indem er gewichtige Worte über die so ehrenvolle, als wichtige aber auch schwierige Stellung des Magistrats sprach: „Als Staatsorgan zum Vollstrecker höherer Befehle verpflichtet, ist er zugleich und vorzugsweise zum Schirm und Schutz freier Institutionen durch die Wahl der Bürgerschaft berufen. An der Spitze der Gemeine hat er den Fortschritt zum Bessern sowohl zu sichern als anzuregen, zu sorgen, daß der Geist nicht in veralteten, zeitwidrigen Formen erstarre, forschend alles Neue zu prüfen, ob es ins kommunale Leben einzuführen sei? aber auch darüber zu wachen, daß der Fortschritt nicht mit dem Niederreißen des Vorhandenen beginne, um auf den Trümmern des Bestandenen Neues zu bauen, vielmehr dahin zu wirken, daß der Fortschritt sich an das Bestehende anschließe und das bereits Bewährte nicht mit auf den Schutthaufen falle. Wie Breslau's Magistrat zu allen Zeiten das geistige und leibliche Wohl der Bewohnerschaft zu sichern und zu fördern gestrebt, dafür stehen Kirche und Schule, diese Hebel aller Gesittung, zahlreiche Versorgungsanstalten für Kranke, für die verwaiste Jugend, für das hülflose Alter als sprechende Denkmale da. Daß er aber auch den Ansprüchen der Gegenwart und im wohlverstandenen Interesse der Gemeine dem Fortschritt huldigt, deß' sind in neuer und neuester Zeit an Tag gelegte Gesinnung und ausgeführte Werke vollgültige Zeugen." Ihm antwortete Herr Bürgermeister Bartsch: „In der Stadtverordneten-Versammlung ist durch unser Grundgesetz der Stadtgemeinde eine lebensvolle, in dem Vertrauen der wahlberechtigten Bürgerschaft wurzelnde Repräsentation gegeben; in ihr besitzt der Bürger grundgesetzlich den festen Vereinigungspunkt edlen Sinns und Eifers für das gemeinsame Wohl der Stadt wie des Vaterlandes; in ihr und dem von ihr gewählten Magistrate liegt die Bürgschaft für eine ersprießliche, dem Willen der Gesammtheit gemäße Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten und für Wahrung der Selbstständigkeit der Gemeinde-Verfassung! — Die Stadtverordneten Breslau's haben diese ihre hohe Bedeutung, diesen ihren wichtigen Beruf mehr wie je erfaßt und bethätigt: — dafür liefert die Geschichte der letzten Jahre eine Reihefolge der erfreulichsten Beweise; das einmal erwachte Leben und zum klaren Bewußtsein gelangte theure Recht aber wird aus sich selbst auch ferner zum Wohle des Ganzen den Geist unserer Städte-Ordnung immer mehr verwirklichen."

Mehr oder minder hatten die bisherigen Redner zum Gegenstande ihrer Reden und Toasts den Festtag und die an ihn geknüpften Erinnerungen selbst gewählt; auch das Lied Grünigs: „das Geschenk," welches dazwischen gesungen wurde, feierte in erhebender Sprache die Städteordnung. Große Heiterkeit erregte ein humoristisches Liedchen von Linderer: „Variation", in welchem der Dichter den Wein oder vielmehr die beliebte Verwässerung oder Taufe des Weins mit einem Gegenstande verglich, den der Leser vielleicht aus den beiden hier folgenden Versen erräth:

Drum schenkt kein' Seel' mehr reinen Wein,
Und selbst für baares Geld nicht, ein.
Es heißt zwar „Extra mit Bouquett",
S'ist doch nur falsche Etiquett'!
:,: Die Sort' ist auf den Kern gepreßt,
Verdünnt, gepreßt, genäßt, gepreßt! :,:

Citronensäur' ist nicht so schlecht!
Erbärmlich ist sie Keinem recht!
Nie mag ein Mensch sich d'ran erfreu'n,
So schlecht ist doch nur Lumpen Wein,
:,: Und ist d'rum halt nicht mehr werth als
Reißt ihr die Etiquett' vom Hals. :,:

Vor oder nachher — denn es ist dem Referenten nicht leicht, die chronologische Aufeinanderfolge festzuhalten — richtete Hr. Jurock mit wenigen kräftigen Worten den Blick auf den bevorstehenden Landtag und brachte einen Toast auf die Landtagsabgeordneten Breslau's, die Herren Klocke, Milde und Tschocke; der letztere antwortete im Namen seiner Collegen; seine Rede, die er mit jugendlichem Feuer hielt, wurde oft von Zurufen des Beifalls und der Zustimmung unterbrochen. „Soll unser Wirken auf dem bevorstehenden Landtage — sagte er — einige Aussicht auf Erfolg gewähren, so bedürfen wir eines Bollwerks, an das wir uns lehnen können; wir bedürfen der Beschlüsse unserer Mitbürger, besonders aber ihrer Consequenz im Festhalten an denselben. Man muß die Ueberzeugung gewinnen, daß das Beantragte von dem besonnenen Theile der Breslauer Bürgerschaft mit Sorgfalt und Partheilosigkeit geprüft, wohl überlegt worden und eben deshalb nicht verschwiegen noch aufgegeben werden kann, weil das Aufgeben eines mit Ueberlegung gefaßten Entschlusses des gereiften Mannes unwürdig ist. Wenn wir nun, m. H., nicht zweifeln, daß Sie das, was Sie durch uns beantragen wollen, einer solchen partheilosen und gründlichen Prüfung unterwerfen werden, wenn Sie hierbei außer auf das bloß Lokalnützliche, besonders darauf Rücksicht nehmen, was der verständige Theil unserer Mitbürger für dem gesammten Vaterlande ersprießlich und für nothwendig hält, so können Sie auch Ihrerseits sich versichert halten, daß das von Ihnen Beschlossene Ihre Deputirten an geeigneter Stelle aussprechen, und zwar ohne Rücksicht auf Menschenfurcht und Menschengunst. So gedenken wir auch an diesem Landtage Ihre treue Organe zu sein; Organe, die die vorhandenen Mängel mit Ihnen erkennen, mit Ihnen fühlen. Wir wollen, daß es besser werde. — Das ist das Ziel unserer Wünsche, unserer Petitionen. Soll aber dieses Wollen ein ernstes, ein fruchtbringendes sein, so muß auch das Ringen nach dem gedachten Ziele, nach Verbesserung der vaterländischen Zustände aus unserer Handlungsweise, aus unserm gesammten Verhalten klar und ersichtlich sein. Dasselbe muß Zeugniß geben, daß die Zeit des bequemen Gehenlassens längst vorüber, daß an die Stelle des früheren Egoismus wahrer Gemeinsinn getreten ist; es muß Zeugniß geben, daß wir stets bereit sind, unsere Bürgerpflichten im vollsten Sinne des Wortes zu erfüllen, aber auch gekräftigt, unsere bürgerlichen Rechte zu wahren, mithin befähigt die noch zu empfangenen vernunftgemäß zu gebrauchen; es muß endlich Zeugniß geben von einem besonnenen und begründeten Selbstvertrauen, wie von vollständiger Reife zur Theilnahme an der Verwaltung und Gesetzgebung. Dann auch wird es uns gelingen, diejenigen eines Bessern zu belehren und eines Andern zu überzeugen, die immer noch von der Unreife der Völker sprechen. Angenommen aber, daß auch dann noch Täuschung unser Loos wäre, wohlan — bliebe uns in diesem Falle doch das Bewußtsein, als Bürger der Gegenwart unsere Pflichten erfüllt zu haben, und können wir doch mit solchem Bewußtsein der Zukunft — wie verhängnißvoll diese auch sein, was immer sie auch in ihrem Schooße bergen möge — getrost entgegen gehen. Empfangen Sie damit unsern Dank für die uns gewordene Aufmerksamkeit und bringen Sie mit mir ein Hoch der Befriedigung unserer längst gehegten Wünsche. Möge die Sehnsucht aller verständigen Staatsbürger unseres geliebten Vaterlandes, die Sehnsucht nach freier geistiger Bewegung, nach vollständig freier Presse, nach voller Mündigkeitserklärung bald, recht bald befriedigt werden. Hoch! Es gedeihe der Fortschritt nach allen Richtungen hin, sowohl im einfachen Gewerbsleben, wie im gesammten Staate in geistiger, wie in materieller Entwickelung, in den politischen wie in den socialen Verhältnissen."

Während dem Redner von allen Seiten Anerkennung gezollt wurde dafür, daß er so kräftiger Gesinnung Worte verliehen, verlangte der Scherz oder besser der Humor, der im Gewande des Scherzes den Ernst verbirgt, auch seine Vertretung und erwählte seinen Freund Linderer zum vortragenden Rath in seinem Reiche. Wer aber möchte dem vielbewegten Kobolde des Humors in das Labyrinth aller seiner Irrwege und Irrgänge, die demungeachtet nicht zum Irrthum führten, folgen? Wer die blitzenden Funken des Witzes in ein vereinigendes Ganzes bringen? Wer mit den Worten zugleich den entsprechenden Vortrag geben? Das Thema war ein lokales, städtisches — wie es dem Vorstandsmitgliede der Stadtverordneten-Versammlung geziemt;

es war der Stadthaushalt', d. h. der getrennte: Stadt—Haus—Halt! Da folgte eine Physiognomie der Städte, wie man sie in den Lehrbüchern der Geographie vergebens sucht; die eine will der Sonne gleichen, sie hat viele Flecken und dreht sich um sich selbst — doch hinkt der Vergleich, denn sie spendet nicht überall Licht, statt des Weltmeeres ist sie vom Sandmeere umgeben; wie die Erde hat sie eine Licht- und Schattenseite; in der letztern wandelt eine Jungfrau mit andächtiger Miene und einem Mäntelchen bekleidet, dem Mantel der christlichen Liebe, mit dem sie kokettirt. Eine andere ist nicht jung, wohl aber noch jugendlich; sie hat ein dreihundertjähriges Jubiläum gefeiert, sollte den Großvatertanz tanzen, will aber lieber Contratänze. Die dritte Breslau selbst wurde als Dama behandelt, die mit dem Herrn Liberalismus eine Liaison geschlossen habe, doch auch sehr oft in Koketterie verfalle und öfters eine Inclination zu Geldbeutel u. Comp. zeige ꝛc. Doch wir brechen mit unsern Reminiscenzen ab, da sie doch kein vollständiges Bild zu geben vermögen, und richten lieber an die Sprecher die Bitte, das Bild selbst auszuführn und im Rahmen eines Feuilletonartikels als Nachtrag zum Feste zu liefern. — Auch sehen wir mit Erstaunen, daß unser Referat die Grenzen des ihm verstatteten Raumes schon überschritten hat; weshalb nur noch historisch erinnert sei an die Reden des Herrn Justiz-Commissar Fischer und des Veteranen aller anwesenden Stadtverordneten, des Hrn. Medizinal-Assessors Bornemann aus Liegnitz. Eine Aufforderung des Herrn Ober-Bürgermeisters Pinder, an dem heutigen freudevollen Tage auch derjenigen Bürger zu gedenken die ihre Arbeit vollendet und am Abende ihres Lebens eine sorgenfreie Ruhe erwarten können, hatte eine Sammlung für die neugegründete Bürger-Versorgungsanstalt zu Folge, die recht reichlich ausfiel. Sie betrug **113** Rthlr. nebst einer kleinen Goldmünze, die auf das zweihundertjährige Jubiläum der Reformation geprägt war. Sie wurde regelrecht, versteigert und nach dem Gebote von 100 Rthlr., welches das letzte blieb, dem Herrn Baron v. Stücker auf Schillersdorf übergeben. Den Schluß der Feierlichkeit bildete der Gesang des Liedes von Kämsp: „Die deutsche Eiche." Damit schließen auch wir unser Referat.

Ist eine große Stadt der rechte Wohn-Ort für Pensionaire.

Unter den vielen neuen Zuständen, welche die Näherrückung der Orte durch gute Kunststraßen und Eisenbahnen recht sichtlich herausbilden, nimmt die Sucht pensionirter Beamten des Staats, ihre oft geringen Mittel in den großen Städten zu verzehren, eine nicht unbedeutende Stelle ein. Wenn alternde Männer des Militairstandes, deren Pensionen jetzt gegen die frühern splendid genannt werden können, mit ihren Familien den kleinern ehemaligen Garnisons-Ort verlassen, um sich in den größern Orten oder wohl gar in der Hauptstadt niederlassen, so läßt sich das zwar nicht strickte billigen, aber allenfalls entschuldigen, weil der Soldat ein geräuschvolles Leben gewohnt und wenn auch in oft kleinen Orten stationirt war, doch eine größere Aeußerlichkeit lieb gewonnen hatte. Nicht so ist es mit dem Civil-Pensionair. Meist ist das Jahrgeld klein und reicht nicht aus, denn die Civil-Beamten haben sich jetzt nicht mehr der frühern hohen Pensionen zu erfreuen und dann hat der Civilist das glänzende Außenleben in seiner Activität weniger kennen gelernt wie der Offizier, ihm fehlt also weniger der Sinnesdrang darnach. Und nun gar die große Menge bejahrter Damen, deren Jahresrente oft nur in einer nicht völlig gesicherten Unterstützung des Staats oder durch ihn besteht, wie kämen diese dazu, ihren Wohnsitz gerade dort aufzuschlagen, wo Alles theurer ist, als anderswo! Allein, wir wollen es immer aussprechen, der Wunsch oder die Sucht, täglich was Neues zu sehn, zu hören, ein Vergnügen des Auges oder des Ohres gleichsam umsonst zu genießen, hat mehr Reiz, als die Befriedigung oft der allerersten Bedürfnisse. Liest man die zahlreichen Bittschriften solcher Pensionaire, so erstaunt man über ihre Hülfsbedürftigkeit weniger, als darüber, daß dieser Druck ertragen wird, ohne daß der oder die Klagende merkt, wo das Hauptübel sitzt. Da wissen sie genau die schrecklich hohe Miethe, das theure Holz, die Unerschwinglichkeit der Lebensmittel vorzulamentiren, aber es entgeht ihnen ganz, daß wenige Meilen in der Provinz gar freundliche Landstädtchen und noch lieblichere Dörfer liegen, wo brave und gebildete Menschen in Menge wohnen, die bei geringen Einkünften in warmer Stube im Winter und in lieblichen Gärten im Sommer sitzen, sich satt essen uud billig kleiden, auch sonst wenigstens gerade so vergnügt sind, wie die Großstädter. Freilich wird, wenn man sich die Freiheit nimmt, auf die Hauptquelle des Uebels aufmerksam zu machen, erwähnt, daß in den kleinen Städten oder gar auf dem Lande nichts zu thun sei, daß man sich nichts verdiene, wozu in der großen Stadt sich weit eher Gelegenheit finde, allein das ist in den meisten Fällen nur Schein, denn geht man dem Pensionair (besonders dem weiblichen) ein wenig zu Leibe, so bekommt der Fragende zuletzt richtig heraus, daß bald die Kränklichkeit, welche fortwährend ärztliche Aufsicht fordere und bald wieder die zu hoffende Beschäftigung Schuld sein soll, daß die Hauptstadt zum Wohnort beliebt wurde. Ref. las einst eine Petition, in welcher die Bittstellerin dreimal vorgab, daß sie, um sich Verdienst zu schaffen, nach der Hauptstadt gezogen sei, aber viermal, in verschiedenen labyrinthischen Wendungen, versicherte die Bittstellerin immer gleich darauf, daß sie seit Jahren an Nervenschwäche leide und sich nicht das Mindeste verdienen könne. — Was soll aber aus unsern kleinen Städten werden, wenn Personen, die so recht eigentlich dorthin gehören, um allda ihr Geld zu verzehren, nach der Hauptstadt, vielleicht gar nach den belle Etagen der Plätze und großen Straßen verlangen. Es ist etwas ganz anderes, wenn der Pensionair die Mittel besitzt, um in einer großen Stadt zu leben. Wenn er aber in dieser blos einen **Pauvre honteux** spielen und alle Welt mit Klagen über Theurung und Noth unterhalten und, wo ihm dies angebracht scheint, mit Bittschriften bestürmen will, so ist es Zeit, daß die Zustände ans Licht treten. Pensionäire mit unzureichenden Mitteln für große Orte, gehören in die kleinen Städte und aufs Land. Wer das noch nicht weiß, dem muß es in deutscher Sprache gesagt werden. *

Aufforderung an alle Stände zur Bildung eines Volksschulvereines für Schlesien.

In der letzten Nummer der „Schlesischen Volksschulzeitung" ergeht von ihrem Redakteure Hrn. Hinke in Goldberg, eine sehr beherzigenswerthe Bitte an alle Stände einem Vereine beitreten zu wollen, welcher durch sehr geringe Beisteuer der Einzelnen, etwa **5 Sgr. jährlich,** einen großen, erhabenen Zweck erreichen will und kann. Es handelt sich nämlich darum, unter der gewiß unausbleiblichen Genehmigung der Behörden, eine engere Vereinigung der vier Volksbildungs-Anstalten: Haus, Schule, Kirche, Staat in das wirkliche Leben treten zu lassen und so zum Gedeihen der Volksbildung unter den gegebenen Umständen das Wesentlichste beizutragen. Dabei ist der Vorschlag schon eine That geworden, denn bereits haben Männer, welche für Volksbildung ein warmes Herz haben: der Stadtälteste Hr. Thill und Hr. Rektor Hofferichter zu Neumarkt ihre Theilnahme zugesagt und der lebendig hoffende Unternehmer, Hr. Redakteur Hinke, sieht mit frohem, christlichen Muthe der schriftlichen Zusicherung von dem baldigen Beitritte recht Vieler entgegen. Als Aufgabe des Vereines soll feststehen: 1. Unterstützungen der Volksschulzwecke; 2. Belebung der Theilnahme am Volksschulwesen und an der Volksbildung. Das nöthige Kapital soll aufgebracht werden a) durch Ueberschüsse der schlesischen Volksschulzeitung, welche bei allgemeinster Verbreitung als eine Kommunalschrift (durch jährliche Pränumeration von 1½ Thlr.) leicht mehre Hundert Thaler im Jahre erübrigen könnte. b) Durch Beiträge der Mitglieder von mindestens 5 Sgr. jährlich, welche gewiß recht zahlreich eingehen würden, sobald nur die ersten Unterstützungen gewährt werden könnten, da sodann alle Betheiligten: Behörden, Kreis-, Stadt- und Dorf-Vorgesetzte, Geistliche und Lehrer zum Beitritt auffordern würden. c) Durch den Erlös zu verbreitender Volksschriften: Volkskalender, Bibliotheken für die Volksjugend und Erwachsene, Schulbücher. Eine eigene Vereinsbuchhandlung würde hierzu für Verfasser und Abnehmer von Volksschriften große und sichere Vortheile gewähren, so daß auch unentgeltliche Vertheilungen an Lesezirkel und Volksbibliotheken, im Sinne der hohen Behörden, zu ermöglichen wären. d) Durch Liebesgaben: außerordentliche Beisteuern, höhere Beiträge, Zuweisungen und Vermächtnisse. — Die Verwendung würde sich nach dem Bedürfniß ordnen, und der Verein würde Antheile oder Vorschüsse zahlen zu Neu- und Herstellungs- und Erweiterungsbauten von Schulhäusern armer, kleiner Gemeinden, zu Gehaltsverbesserungen dürftig besoldeter und zu Pensionen ausgedienter Lehrer, endlich zu Anschaffung und Einführung neuer Schulbücher ꝛc.

Jede solche Unterstützung würde das Schulwesen heben und dankbare Herzen erzeugen, welche dann, überzeugt von der Wohlthätigkeit des Unternehmens, gewiß dem Vereine, oft gemeindenweise, — wäre es auch nur im wohlbegriffenen, eigenen Interesse — beitreten, und so wieder allmälig einbringen würden, was sie vorher gekostet hätten. — Der Segen eines solchen Zusammenwirkens von Haus, Schule, Kirche und Staat ist unbezweifelt, seine Möglichkeit durch das Beispiel Westphalens glänzend erwiesen und seine Bürgschaft und Sicherung durch Bestätigung, Obhut und Controlle der hohen Behörden gegeben. — Die 2te Aufgabe des Vereins: Belebung der Theilnahme am Volksschulwesen und an Volksbildung würde ihre Lösung durch das bisher Gesagte finden. Organ hierzu wäre die Volksschulzeitung als Vereinsblatt, welches im vollen Sinne des Wortes Kommunalvolksschrift, und in ihrem Wirken durch gute Volksschriften unterstützt werden müßte.

Wer irgend ein Herz für die liebe Jugend, für Volk und Vaterland hat, kann wohl nicht lange anstehen, seinen Beitritt zu erklären und die Zusicherung eines **jährlichen Beitrages von 5 Sgr.** und, so er reichlich hat, etwas darüber zu geben. H. Mr.

Berichtigung.

In dem Berichte über die Gasbeleuchtung steht „bei Extrabeleuchtungen beträgt der Preis ad 1) 2¾ Rthlr., ad 2) 1⅚ Rthlr." Es muß aber heißen ad 1) 2¾ **Pfennig,** ad 2) 1⅚ **Pfennig.**

Actien-Course.

Breslau, vom 20. November.

In Eisenbahnactien war heute das Geschäft nicht belangreich.
Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 118 bez. Prior. 103½ Br.
Oberschl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 108 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104½ Br.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 79 Gld.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. 104⅙ Br. 104 Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 106⅓ bez.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 107 bez.
NeisseBrieg Zus.-Sch. p. C. 96 bez.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 100 Gld.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 100⅔ Gld.

Köln, 12. Novbr. (Voss. Z.) Die Direction der Köln-Mindener Eisenbahn hat die nächste Einzahlung auf den 1. März k. J. und auf die Höhe von zehn Prozent festgesetzt und wäre nur zu wünschen gewesen, daß dieser Beschluß schon jetzt öffentlich bekannt gemacht worden und nicht bloß in Privatcorrespondenzen mitgetheilt worden wäre, um den vielen und schreienden Umtrieben, welche gegen dieses Unternehmen gerichtet werden, zu begegnen.

Ueber die Hilfe der Spinner und Weber
in der Linnen-Industrie in Schlesien.

Nicht nur Schweigen, auch Reden hat seine Zeit.
Daß der Mensch viel wisse, ist gut, besser aber
ist's und viel nöthiger, daß sein Wissen Leben habe.
Postille.

Die schwierigste Aufgabe unserer Zeit ist die Lösung der allgemeinen Arbeitsfrage. Sie ist für die Gesellschaft in jedem Lande mit die wichtigste, und doch scheint man ihr viel zu wenig Aufmerksamkeit zu widmen. Soll sich die Gesellschaft wohl befinden, muß sie vor allen Dingen ihre Gesundheit achten, und sich nicht stumm und theilnahmslos dem Fatum überlassen. Die gesellschaftlichen Leiden verstimmen gute Gebräuche und wohlerzogene Gewohnheiten; dabei bleibt es aber, und nicht früher schickt man nach dem Doctor, als bis die Krankheit zur Niederlage geworden ist. Man kann heut zu Tage bei Fleiß, Ordnung und Genügsamkeit sehr leicht verarmen, und man sollte über die Armuth nicht nachdenken? sich bei ihren Ursachen nicht verweilen? über die Mittel, ihr vorzubeugen und abzuhelfen, nicht seine Gedanken aussprechen? Ein Urtheil ist leicht gemacht, der Stab leicht gebrochen, wenn man als bevorrechtet in seinem Vortheile denkt und handelt. Die Menschenwürde ist nun einmal kein leerer Schall, sie kommt gewiß einmal zur Emancipation, und sie wird, wie alles Unbeachtete, einstmals ihre Gerichtstage haben. Mit der Zeit wird uns der Forschungsgeist auch darauf führen, Unerkanntes, Verkanntes und Zerstörtes theilnehmend zu betrachten. Dieser Geist, mit Zerstörungstrieben ausgestattet, durchzieht ungestört die ganze Welt; und nicht genug, daß er viele Gewohnheiten zerbricht und viele Beschäftigungsorte, die Jahrhunderte bestanden, verschwinden läßt, zerstört er auch die Mittel, um seine Werke in der Gegenwart nicht ohne Schmerz genießen zu können. Dieser Geist im Forschen und Erfinden scheint sich jetzt damit noch nicht einlassen zu wollen, Gefallenes anderweitig wieder aufzurichten; was nicht stark ist und mit ihm gehen kann, soll systematisch über die Klinge springen. (**Darum sind die Vereine eine liebe Erscheinung.**) Sein nächster Bundesgenosse ist das Geld, der Grundhebel im socialen Leben. Das Geld hat nun einmal die wunderliche Eigenschaft, wo es sich nicht bald und genügend vermehren kann, zieht es an und aus; wenn wir aber menschenfreundlich denken und handeln, wird die Eigenschaft des Geldes eine belebende Kraft.

In der Arbeitsfrage liegen uns viele Gebilde vor, die nach Verbesserung und Erledigung schmachten; aber keines liegt so dringlich da, als die Verlegenheit in der Leinen-Industrie, und es ist wohl zu wünschen, daß Einsicht, Sachkenntniß, Willenskraft und Theilnahme ihr zu Theil werde, um die ganze Linnen-Industrie aufrecht zu halten.

Vor allen Dingen müssen wir uns über das Wollen und Sollen dabei vorweg verständigen, ohne dabei die Interessen ängstlich abzuwiegen noch abzuzirkeln, oder gar speculativ das Mein und Dein erst zu bestreiten, d. h. was dem Kaufmann oder dem Arbeiter am Einträglichsten dabei erscheine. Bei einem solchen Streite verliert sich der richtige Gesichtspunkt und die Einbildung führt zuletzt wieder zu Verstimmung. Es ist gar nicht nöthig, zu wissen und zu definiren, wer jetzt besser arbeitet, die Maschine oder die Hand; beide sind einmal da und müssen mit der Arbeit fort und vorwärts. Vereinigte sich die Arbeit der Hand mit der Maschinen-Produktion, dann könnte in der Folge eine größere Industrie entstehen, ob eine bessere, weiß ich nicht zu beurtheilen. Gehen beide in Theile fort und vorwärts, so werden sie zu spät dahin gelangen, um mit Belgien und England koncurriren zu können; aber sie zu überflügeln, niemals; das ist ein ganz nutzloses Streben, diese Eilfertigkeit nach einem solchen Ziele und ein Bemühen, die Verlegenheiten, in der sich unsere Industrie befindet, fortwährend zu nähren. Die Frage des Erhaltens und Bestehens liegt in der Gegenwart ganz anders, als wie sie die Wissenschaft und die Speculation auf Gewinn für die Zukunft ergründen und behandeln will. Die Frage kann vorerst nur die sein:

Was sollen wir thun, um den jetzt lebenden Spinnern und Webern zu helfen, und was muß geschehen, um die ganze Linnen-Industrie zu erhalten und für die Folge zu verbessern?

Was uns bis jetzt vorliegt, so hat man von dieser Frage den letzten Theil aufgegriffen; es soll die Gegenwart die Zukunft in Geduld erwarten, und ist der Meinung: haben wir die überseeischen alten Wege zum Absatz der Leinwand wieder gefunden, so ist die ganze Industrie gehoben, und die Spinner und Weber natürlich mit. Ich fürchte nur, daß der lange Zeitraum, welcher nöthig sein müßte, alles erst zu verbessern, die Noth der Gegenwart nicht beseitigen wird. Ehe der Leinwandhandel bei uns blühen kann, wird die Zeit die Handarbeiter dabei zu spät erreichen, und wir kommen immer wieder auf den alten wunden Fleck, wo nicht gar in schlimmere Lagen. Zuerst also die Handarbeiter, d. i. die Spinner und Weber aus dem Elende gezogen, ehe man an große Dinge denkt. Das Große ist an sich selbstständig, da die Geldkräfte und die Maschinen an sich zu mächtig sind, als daß ihnen die arbeitenden Hände schaden könnten; sie können ihnen nur nützen, werden sie gut verwendet. Um das Eine zu erlangen: Den armen Leuten zu helfen, und das Andere nicht zu verlieren: die Industrie des Ganzen, entsteht die erste Frage: Was sollen wir thun?

Die Wissenschaft sagt uns hartnäckig: man muß koncurriren, daß heißt: Andern es gleich machen und zuletzt Alles besser machen wie Andere. Ein freier Handel, englische Garne und fremde Leinwand frei eingeführt, wird die Kräfte im Lande entwickeln, um nachzukommen. Wenn nur zum Machen die Elemente Englands und Belgiens gleich viel und gleich gut, überall gleich vorhanden wären, diesen wissenschaftlichen Satz durchzuführen. Der Handel wird bei uns nicht minder frei sein, wie in England; wenn wir beim Zoll auch eine Scala anlegen, da würden die englischen Garne und Mehreres nicht unsere Industrie drücken und zuletzt vernichten, und England wird es nicht übel nehmen, daß wir uns, wie sie, vor Ueberfluß schützen wollen.

Die Noth sagt: schafft Arbeit und Brot, und um die Noth der schlesischen Leinen-Arbeiter zu beseitigen, schlägt uns Herr Alexander Schneer in seinem Buche sehr treffend vor:

a. Mehr Volksbildung;
b. Ablösung der Real-Lasten;
c. Spinnschulen für die Handspinner;
d. Verbesserung des Flachsbaues. Zum überseeischen Verkehr nach belgischer Art ihn zu veredeln. Für den inländischen Verkehr möchte ich hinzu setzen: den Flachs zum Andern gleichzeitig auch gemeinnützig gut zu produciren zum Gebrauch für Jedermann;
e. Einen Handels-Verein aller schlesischen Leinwand-Kaufleute;
f. Begründung eines Handels-Instituts in Hamburg mit drei Millionen Thaler Fond à 3½ pCt. durch die Seehandlung.

Diese Vorschläge a bis f können den Leinwand-Handel restauriren; nur kann ich sie nicht als die alleinige Hilfe erkennen, um den lebenden Spinnern und Webern zu helfen, dafür wird die fremde Concurrenz schon sorgen. Es giebt nur einen Weg, diesen armen Leuten zu helfen: das allgemein zu thun, was die Seehandlung bereits im Hirschberger Kreise zum Theil durchführt; das ist:

die Spinner und Weber in Lohnarbeiter umzugestalten, ohne ihre persönliche Freiheit zu beeinträchtigen, und ihre Kinder nach und nach auch in andere Beschäftigung zu führen.

Man erlaube mir, diese Idee als organisirt sich zu denken und vorzuführen:

1) In jedem Gebirgs-Kreise ist eine Geschäfts-Factorei zu errichten. Diese Factorei ordnet alle Geschäfte des Spinnens, Webens und Bleichens an; giebt an die Spinner den Flachs und an die Weber das Garn aus; zahlt die Arbeitslöhne, prüft und nimmt die Arbeit ab und besorgt die Versendungen.
2) In jeder Kreisstadt im Lande ist eine Bestellungsstätte auf Leinwand, die zugleich ihren Absatz in ganzen Stücken übernimmt, zu etabliren. Es werden sich gegen 2 pCt. Provision Geschäftsleute die Menge finden, die Bestellung und Verkauf übernehmen, um den Consumenten entgegen zu kommen, und, da dies ohne Weitläuftigkeiten geschehen wird, so werden die edlen deutschen Hausfrauen aus diesen kleinen Niederlagen die Leinwand für's Haus vorzugsweise kaufen, wenn sie wissen, daß die armen Spinner und Weber im Lande davon leben.
3) In den Zollverbands-Ländern wird es genügen, in jeder Hauptstadt eine Niederlage von schlesischer Leinwand zu veranstalten.
4) Die Einfuhr fremden Leinen-Garnes und der Leinwand kann sich nur auf das Bedürfniß beschränken. In England hat man eine Zoll-Scala für die Getreide-Einfuhr; eine dergleichen Zoll-Scala für fremde Artikel, die unsere Industrie zu vernichten drohen, wäre ganz a tempo.
5) Das zu einer solchen Einrichtung für die Noth, die vielleicht nur temporair sein wird, gehörige Betriebs-Kapital, von mindestens 2 Millionen Thalern, wird die Seehandlung gegen 2 pCt. Zinsen, wenn das gut vorgestellt wird, gewiß leihen, und da die Menschenfreundlichkeit dabei betheiligt ist, so kann und wird um das Warum des niedern Zinsfußes nicht gefragt werden.

So denke ich mir die Hilfe in der Gegenwart. Für die Folge werden Volksbildung, Spinnschulen, Flachsbau-Veredlung und Verbesserung, Ablösung von Real-Belästigungen die ganze Linnen-Industrie erheben, und das wird die Weberfamilien von selbst dahin führen, ihre Kinder auch in andere Gewerbe zu leiten, wozu sie jetzt weder Mittel noch Kräfte haben; und es wäre denn nur die Sorge übrig: mit Umsicht und Vorsicht diese Industrie zu leiten und zu erhalten.

Wollen wir die Hilfe indeß wissenschaftlich in der Zukunft zuerst suchen, d. i. durch großen auswärtigen Absatz, und die Gegenwart, den Verkehr im Lande und im Zollverbande nicht gleichzeitig zu heben suchen, sondern diesen der großen Industrie als natürlich von selbst folgen lassen, so wird die Leinwand-Fabrikation durch Speculation und Absatz nach Außen sich zwar bedingen, aber so wird das Geld die erste Rolle spielen, und die Arbeit die untergeordnete, und damit gelangen wir ganz gewiß zu keiner radicalen Hilfe in der Webersache. Also den Gedanken, ein Fabrikstaat werden zu wollen, um andern Ländern vorzukommen, geben wir nur getrost auf, dazu giebt es noch lange keine Zeit. Die Aufgabe bleibe für die Gegenwart: **sich zu erhalten, und alles in der Industrie zu verbessern, um einstens theilweise auch auswärtigen Handel zu erobern.** Es wird darum auslangen, für den überseeischen Handel ein Handels-Comptoir in Hamburg für die Geschäfts-Factoreien zu gründen, um nicht von Commissionairen und Speditoren abhängig zu sei.

Das ist unumwunden meine Meinung, um die Handarbeiter und die ganze Linnen-Industrie zu erhalten und fortzuführen. Wer etwas Besseres weiß, heraus damit, von Kritik kann die Arbeitsfrage sich nicht lösen, sondern durch Thaten.

Es giebt Länder, wo man anfängt, Arbeiter-Vereine zu gründen, aber damit kommen wir bei unsern Webern nicht an und fort, das ist den Handels-Prinzipien, wenn auch nur scheinbar, entgegen; denn es müßte sich die ganze Industrie nur für den Bedarf im Lande begnügen, und dabei konnten sie für immer auch nicht bestehen, da der freie Wille der meisten Menschen von der Mode tyrannisirt wird; und dann haben wir Gewerbefreiheit (zwar mit Aussicht einer Gewerbeordnung), die will überall hinfliegen, um Geschäfte zu machen, weil zu Hause Vieles verkümmert; und dann ist im Geschäftsleben keine Harmonie haltbar, weil sich immer Dissonanzen von Außen finden werden, um sie zu stören. Ginge die Handelsfreiheit durch die ganze Welt, da würde vieles Unmögliche möglich werden, das auf einer andern Seite wissenschaftlich nicht durchzuführen ist.

Mit vieler Theilnahme werden unsere Weber-Hilfsvereine die Kunde vernommen haben, daß bei der Gewerbe-Ausstellung zu Berlin Vereine entstanden sind, welche das **Wohl der Hand- und Fabrik-Arbeiter übernehmen werden.** Das giebt Hoffnung, daß die allgemeine Arbeitsfrage zum Wohl der ganzen Gesellschaft erwogen werden wird, um ihre Lösung dem mächtigen Forschungs- und Erfindungs-Geist zu empfehlen.

Namslau in Schlesien, im November 1844.

Der Kaufmann **Martin.**

Bekanntmachung.

Die Louise Charlotte Pischke welche während ihrer Minderjährigkeit sich mit dem Bauergutsbesitzer Heinrich Reinert zu Boguslawitz verheirathet, hat bei ihrer jetzt erlangten Großjährigkeit die in Boguslawitz mit der Vererbung zwischen Eheleuten eintretende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gemäß §. 422 Tit. 1. Thl. II. des Allgem. Landrechts hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau den 14ten November 1844.

Königliches Landgericht.

Subhastations-Patent.

Zum öffentlichen Verkauf des, den Vorwerksbesitzer Schmidt'schen Erben sub No. 8 Jauergasse belegenen Vorwerks nebst den zum Willenberger Consortium gehörigen, zu Erbpachts-Rechten besessenen Acker- und Wiesen-Parzellen No. 3, 4, 5, 6, 11, 12, 19, 28, 30, 33 b., 33 c., welche auf 34,577 Rthlr. 25 Sgr. gerichtlich abgeschätzt worden, ist ein Termin auf

den 17. December c. Vormittags 10 Uhr

vor dem Deputirten Hrn. Assessor Schultes in unserem Gerichtslokale anberaumt worden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein und die besondern Kaufbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in unserer Prozeß-Registratur eingesehen werden.

Vorläufig wird bemerkt, daß das Gut sehr schön gelegen, ein Areal von 435 Morgen, worunter einige 70 Morgen Wiesen, die zum größten Theile ein werthvolles Torflager enthalten, umfaßt, und daß 8 Pferde, 20 Stück Rindvieh und 500 Stück Schafe vorhanden sind. Liegnitz den 13. November 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das Dominium Ober-Weistritz beabsichtiget die am Orte erkaufte, aus zwei deutschen Gängen und einem Spitzgange bestehende oberschlächtige Wassermühle ohne Veränderung des Fachbaumes und der Schleuße durch Verlängerung des Mühlgrabens an einer andern Stelle und zwar in der Art anzulegen, daß zwei Gänge nach amerikanischer Are und ein Gang als Spitz- und Graupengang eingerichtet werden sollen.

Dieses Vorhaben des Dominii Ober-Weistritz wird in Gemäßheit §. 6 des Gesetzes vom 28sten October 1810 mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchs-Recht zu haben vermeinen, ihre Einwendungen binnen einer Präklusiv-Frist von 8 Wochen in dem Landraths-Amte hierselbst schriftlich einzureichen haben, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die höhere Genehmigung nachgesucht werden wird.

Schweidnitz den 14ten November 1844.

Der Königl. Landrath.
v. Gellhorn.

Zu mehreren kleinen Häusern von 3 bis 6000 Rthlr. weiset zahlungsfähige Käufer nach und bittet um die benöthigten Anschläge der Commissionair C. Berger, Bischofsstraße No. 7.

Auf dem Dom. Werndorf bei Trebnitz sind 25 zur Zucht noch taugliche Mutter-Schafe zu verkaufen.

Auf dem Dom. Werndorf bei Trebnitz sind gute Rohrschauben zu verkaufen.

Ein Paar schwarze Pferde sind zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen im Hôtel de Silésie.

Ein gebrauchter, halbgedeckter Wiener Jagdwagen steht billig zum Verkauf Tauenzienstr. No. 4. b. beim Haushälter zu erfragen.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen und bei **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** zu haben, so wie durch C. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in Krotoschin und C. G. Schön in Ostrowo zu beziehen:

Neuester und vollständigster

Briefsteller für Liebende.

Eine Sammlung von Musterbriefen für alle Fälle und Verhältnisse, welche bei Liebenden eintreten können. Zweite verbesserte Auflage. 8. geheftet.

Preis 10 Sgr.

Es ist nicht Jedermanns Sache, einen guten Brief zu schreiben; daher Rathgeber in dieser Beziehung stets Bedürfniß gewesen sind und bleiben werden. Vielen, die in die Lage kommen, einen Brief an geliebte Personen schreiben zu müssen, fehlt es zwar nicht an Stoff, aber es fehlt ihnen die Gewandtheit, ihre Gedanken in guter Form zu Papier zu bringen. Für Solche ist dieser Briefsteller besonders bestimmt.

Bei meinem Abgange von Beuthen nach Tost sage ich allen meinen hiesigen Freunden ein herzliches Lebewohl.

Beuthen den 14ten November 1844.

Jettel Zeppler, verw. gewes. Adler,
geborne Rechnitz.

Mein Absteige-Quartier ist jetzt Reusche Strasse Nro. 12, wo ich den 1ten und 15ten jedes Monats anzutreffen bin.

Breslau den 15. November 1844.

Director Dr. Küstner.

☞ Die Administration der neu eingerichteten amerikanischen Mühle bei Arnoldsmühle bei Deutsch-Lissa, bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von jetzt ab stets alle Sorten Weizen- und Roggenmehl, so wie Futter jeder Gattung zu zeitgemäßen billigen Preisen zu haben sind.

Roggen und Weizen wird jederzeit zu den bestehenden Marktpreisen gekauft.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 12ten d. M. ab meine

Kunst- und Seidenfärberei

von der Neuen Weltgasse No. 5, nach der

Goldnen Radegasse N. 27 a.

verlegt habe, und bitte um geneigte Fortdauer des mir bereits geschenkten Vertrauens, welches ich jederzeit zu rechtfertigen mich bestreben werde.

Carl Stolpe aus Berlin.

Nachdem ich den Gasthof „zum blauen Hirsch" in Oels, Ecke des Marktes und der großen Marienstraße, käuflich übernommen und zeitgemäß eingerichtet habe, empfehle ich denselben zur gütigen Beachtung.

Oels den 18. November 1844.

C. Mayer, Gasthofbesitzer.

Ph. Hoyoll, Portraitmaler,

von der Akademie zu Düsseldorf, zeigt seine Rückkunft von der Reise, sich zu geneigten Aufträgen empfehlend, besonders aber denen ergebenst an, welche bereits Portraits für Weihnachten bestellt haben. Portraits bekannter Personen zur Ansicht im Atelier, Neumarkt No. 2.

Die Herren Ziegelbrennerei-Besitzer

welche gesonnen wären, ganz große Quantitäten Ziegeln und Klinker für das künftige Jahr franko Breslau liefern zu wollen, werden ersucht, gefälligst Probe nebst Preis, portofrei den Herren Graumann, Taschenstraße No. 13 zuzusenden.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das zur vorigjährigen Elisabethmarkt- und Weihnachtszeit im **Rautenkranze** innegehabte Commissions-Lager

Nürnberger Spielwaaren

für die beginnende dießjährige Saison in dem **Gewölbe am Ringe**, Naschmarktseite No. 50, dicht neben Herrn Heinrich Zeisig habe und die desfallsige Ausstellung heute, den 21. November, eröffne, welche ich zur geneigten Beachtung bestens empfehle und bei reeller Bedienung die billigsten Preise verspreche.

Wilhelm Hartmann, Ring No. 50, im Gewölbe.

Im Verlage von **Jm. Tr. Wöller in Leipzig** erschien so eben und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden, in **Breslau** durch **W. G. Korn:**

Die Psalmen.

Lieder der Andacht, des Trostes und der Erhebung.

Nach dem Urtexte der heil. Schrift, meist nach kirchlichen Singweisen, metrisch übersetzt von

Dr. phil. **M. A. Zille,**

Prediger an der Universitätskirche zu Leipzig.

Mit 1 Stahlstich und Prachttitel in Bronce- u. Farbendruck. broch. Preis 25 Sgr.

Schon der Stoff dieses Werkes selbst, (die sämmtlichen Psalmen der heiligen Schrift) sowie sein als geistlicher Dichter bestens bekannter Verfasser, sprechen hinlänglich für den Werth desselben. Tüchtige Männer bezeichneten es schon im Voraus nach den gegebenen Proben in Zeitschriften als eine sowohl als Andachts- und Erbauungsschrift für Christen und Israeliten, als auch in dichterischer Beziehung sehr erfreuliche Erscheinung von ganz bedeutendem Werthe, und heben besonders hervor, daß die schon im hebräischen Originaltexte enthaltene ausgezeichnete poetische Schönheit, vereinigt mit einer tiefen Fülle der Gedanken, in diesen deutschen Liedern ganz vorzüglich poetisch-schön uud treu wiedergegeben sei.

Bei **Mayer & Wigand in Leipzig** erschien und ist bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau**, Schweidnitzer Straße No. 47, zu haben:

Der Herold.

Eine Wochenschrift. No. 7.

Inhalt: 1) der Brief des kathol. Priesters Joh. Ronge gegen die Wallfahrten nach Trier und die Entgegnung der Hanauer Zeitung. 2) Zeitungsstimmen über den Brief des kathol. Priesters Joh. Ronge an den Bischof Arnoldi von Trier.

Preis 3 Sgr.

Mit hoher Fürstbischöflicher Approbation erschienen im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** folgende anerkannt vorzüglich katholische Schulbücher (zu beziehen durch alle Buchhandlungen):

Biblische Geschichte

des alten und neuen Testaments für katholische Schulen,

von **Dr. J. Kabath,**

Königl. Professor und Direktor des Gymnasiums zu Gleiwitz.

In 2 Theilen. **Sechste Auflage.** Preis **nur 10 Sgr.** netto.

Dasselbe Werk im Auszuge für katholische Elementarschulen. Neunte, mit den Sonn- und Feiertags-Evangelien nach **Allioli's** Bibel-übersetzung vermehrte Auflage. Preis **nur 5 Sgr.** netto.

Wohl selten erfreut sich ein Schulbuch eines so ungetheilten Beifalls, als diese biblische Geschichte, welche überdies nicht allein von dem Herrn Fürstbischof von Breslau und den Königl. Regierungen von Schlesien und andern Provinzen, sondern auch von dem hohen Ministerium der Geistlichen- und Unterrichts-Angelegenheiten, sowie von dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Ermland und dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Köln zur Einführung in den katholischen Schulen angelegentlich empfohlen worden ist. Auch in mehreren Literatur-Zeitungen sind beide Werke höchst beifällig beurtheilt worden, und der Recensent im Religionsfreunde für Katholiken, Aug., No. 67, sagt von denselben nnter Anderm:

„Diese biblische Geschichte (die größere) verdient auch bei uns in Süddeutschland bekannt und in Schulen eingeführt zu werden, und wir können sie zu diesem Zwecke mit gutem Gewissen recht sehr empfehlen. Die Forderung an ein gutes biblisches Geschichtsbuch, daß die Darstellung dem Inhalte angemessen, einfach und würdevoll sei, ist so trefflich erfüllt, daß wir kaum ein Buch ähnlicher Art ihm an die Seite setzen können. Wir wünschen daher, daß dieses Buch recht vervielfältigt werde und auch außerhalb seines Vaterlandes jene Aufnahme finde, die es verdient.

„**Auch der Auszug**, den der Verfasser aus seiner größern biblischen Geschichte für katholische Elementarschulen besonders bearbeitet hat, ist eine dankenswerthe Arbeit, und verdient empfohlen zu werden."

Bücher-Auction.

Im Monat März künftigen Jahres beabsichtige ich, in meinem frühern, passend gelegenen Lokale, Elisabethstraße No. 4, eine

Bücher-Auction

von einer Parthie Doubletten, Journalen und anderer **Antiquaria** abzuhalten, und übernehme ich zu derselben auch Beiträge von anderen Personen,

indem ich mittels obiger Auction den **Verkauf**, sowohl **kleinerer Bücher-Sammlungen**, als großer **Bibliotheken**, deren sich die Besitzer oder Erben entäußern wollen, besorge.

Zu diesem Zweck wird von mir ein passend geordneter **Katalog** angefertigt und in Schlesien und ganz Deutschland **möglichst verbreitet** worden. Die Auction selbst geschieht unter meiner Garantie durch einen gerichtlichen Auctions-Commissarius. — Da ich diesem Geschäft alle Aufmerksamkeit widmen werde, so glaube ich ein günstiges Resultat versprechen zu können, und ersuche deshalb diejenigen Bücher- oder Kunstfreunde, welche **Bücher**, wissenschaftlichen oder andern Inhalts, **Kunstsachen** ꝛc. durch meine obige Auction mit versteigern lassen wollen, (mit Ausnahme jedoch von werthlosen Sachen) sich wegen der Bedingungen an mich zu wenden. Anmeldungen und resp. Zusendungen müssen bis Mitte, spätestens Ende December in meinen Händen sein.

J. Urban Kern,

Buchhandluug, Junkernstraße No. 7.

Bei jeder Witterung **Lichtbild-Portraits** im geheizten Zimmer, sowie Oel- und Pastell-Gemälde werden in allen Größen aufgenommen und vervielfältigt von **Julius Brill**, Daguerreotypist, Ring No. 42, Ecke der Schmiedebrücke.

Die größte Hauptniederlage von Stearinlichten bei Mentzel & Comp.,

Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke, empfiehlt:

Prachtkerzen, à Pfd. 12½ Sgr.
Stearin-Kerzen, à Pfd. 11 Sgr.
Palm-Stearin-Kerzen, à Pfd. 9 Sgr.
Oranienburger Palmwachslichte, à Pfd. 9½ Sgr.
Wagen-Lichte, à Pfd. 12½ Sgr.

Sämmtliche Sorten bei Abnahme von Parthieen und in Kisten billiger.

Aechten Mocca-Caffee, à Pfd. 10 Sgr.

empfehlen und haben denselben auch täglich frisch gebrannt vorräthig:

Mentzel & Comp., Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke.

S. G. Waeber Eydam & Comp.

aus Schmiedeberg in Schlesien,

beziehen den jetzigen Elisabeth-Markt zum erstenmale mit einem wohlassortirten Lager von weißer Leinwand, Creas, weißen und buntgedruckten leinenen Taschentüchern und Tischzeugen, und versprechen bei den billigsten Fabrikpreisen die reellste Bedienung.

Ihr Stand während des Marktes ist auf dem Leinwandhaus, 2 Treppen hoch, No. 1, 2, 3, 4.

Berliner Glanz-Talg-Lichte, à Pfd. 6 Sgr.

Aechte russische Seife, à Pfd. 5 Sgr.
Palmöl-Soda-Seife, à Pfd. 4½ Sgr.
Amerikanische Talgseife, à Pfd. 4½ Sgr.
Spaar-Seife, à Pfd. 3½ Sgr.

Sämmtliche Sorten bei Entnahme von 5 Pfd. und bei Parthieen billiger, empfehlen:
Mentzel & Comp., Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Puppenköpfe und Rümpfe

empfiehlt in größter Auswahl im Ganzen, wie im Einzelnen zu den billigsten Preisen:

die Kurz- und Kinderspiel-Waaren-Handlung

H. E. Neugebauer,

Albrechtsstraße Nro. 29, vis à vis der Post.

Zu verkaufen:

Eine gute, schwere, geschmiedete Casse, 1 Elle lang, ¾ Ellen breit rheinländisch Maaß, für 32 Rthlr.
Eine dergleichen Casse für 30 Rthlr.
50 Stück neue, geeichtete 5½-Pfünder, pro Stück 8 Sgr.
Neue, geeichtete ⅛ Ctr.-Gewicht, pro Stück 12 Sgr.
Acten-Makulatur, ohne Einschub, den Ctr. 5 Rthlr. 15 Sgr.

M. Rawitsch, Reusche Straße No. 24.

Milch-Verkauf.

Vom 1sten k. M. ab ist wieder das große Quart Milch für 1 Sgr. vom Dom. Wasserjentsch vor dem Rautenkranz zu haben.

Auf dem Dominium Lissa findet von jetzt ab der Verkauf von Original-Oldenburger Kälbern statt.

Hennig, Wirthschafts-Inspector.

Gersten-Chocolade,

für Brustleidende, und die beliebte Wasser-Chocolade, aus dem Sanitäts-Chocoladen-Magazin von Pollack in Berlin, wird zu geneigter Abnahme empfohlen:

In der Niederlage Fischmarkt No. 1.

Candirten Citronat

empfing

C. F. Wielisch,

Ohlauerstraße No. 12.

Große Pommer. Gänsebrüste

empfing und offerirt billigst

Carl Straka,

Albrechtsstr. N. 39 der K. Bank gegenüber.

Neue Schotten-Heringe,

crown Fullbrand,

empfiehlt bei Parthien, so wie in ganzen und getheilten Tonnen billigst:

G. F. Lübeck,
Bischofstraße Nro. 2.

Einem tüchtigen Wirthschafts-Beamten, einem Brennerei-Verwalter, einem Rechnungsführer, welcher Oekonom sein muß, einem Wirthschafts-Eleven, einem Koch weiset offene Stellen nach der beauftragte Commissionair

E. Berger, Bischofstraße No. 7.

Verloren.

Eine grüne, gestickte Damentasche nebst Wollen-Strickzeug in derselben, am Sonntag Abend in der Tauenzienstraße verloren. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung Tauenzienstraße No. 36 b., im ersten Stock.

Wirthschafts-Schreiber.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Wirthschaftsschreiber findet Anstellung; das Nähere hierüber ist zu erfragen in Breslau, Karlsstraße No. 42, zweite Etage, an den Tagen des 25sten und 26sten November.

Eine freundliche Wohnung bald oder Neujahr zu beziehen: Universitätsplatz No. 19.

Ausgeberin.

Eine mit guten Zeugnissen versehene, gesittete, an Fleiß und Thätigkeit gewöhnte Ausgeberin wird bei einer Gutsherrschaft auf dem Lande anzunehmen gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Gesinde-Vermiether Herr Neumann in Breslau, Altbüßerstraße.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Fürst von Golizin, aus Rußland; Hr. Graf Blücher von Wahlstadt, von Radun; Hr. Graf von Bukowski, von Brünn; Hr. Baron v. Saurma, von Ojas; Hr. Heller, Amtsrath, von Chrzelitz; Hr. Bendemann, Amtsrath, von Jakobsdorf; Hr. Firmian, Priester, von Mähren; Hr. Bornemann, Medizinal-Assessor, von Liegnitz; Hr. Schlesinger, Bankier, von Hirschberg; Hr. Bosinger, Kaufmann, von Berlin; Hr. Fellmann, Kaufm., von Peterswaldau. — Im weißen Adler: Herr v. Reinersdorff-Paczynski, von Stradam; Hr. v. Winckler, von Miechowitz; Herr Potyka, Rentmeister, von Oppeln; Hr. Doussin, Kaufm., von Bunzlau; Hr. Hartmann, Kaufmann, von Berlin; Hr. Edler, Direktor, von Siemianowitz. — In den 3 Bergen: Hr. Wichmann, Kaufm., von Aachen; Hr. Tobias, Kaufm., von Grünberg; Hr. Baumann, Kaufm., von Leipzig; Hr. Reinke, Kaufm., von Berlin; Hr. Schreiber, Oekonomie-Inspektor, von Bernstadt. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Quoos, Gutsbesitzer, von Posen; Hr. Leupold, Gutsbes., von Kunersdorf; Hr. v. Kutcynski, von Warschau; Hr. v. Werden, Oberst, von Ofen; Hr. Kreuschner, Pastor, von Kl.-Liebenau; Hr. Gottschald, Kaufm., von Triest; Hr. Branditz, Kaufm., von Konstantinopel. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Lebell, Lieutenant, von Posen; Hr. Haberkorn, Kaufm., von Ratibor; Hr. Ehrhardt, Hr. Babski, Kaufleute, von Gnadenfrei; Hr. Großmann, Kaufm., von Tannhausen; Hr. Puchelt, Amtsrath, von Jagatschütz. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Graf v. Luckner, von Schweidnitz; Hr. Sachs, Kaufm., von Guttentag; Hr. Bayer, Kaufm., von Brieg. — Im gold. Zepter: Gutsbesitzerin v. Wenzyk, von Mroczyn. — Im Rautenkranz: Hr. Hohenstädt, Gutsbes., von Ohlau; Hr. Forwerk, Inspektor, von Bischwitz. — Im weißen Roß: Hr. Graf v. Pinto, Kammerherr, von Mettkau; Hr. Seidel, Gutsbesitzer, Hr. Franzke, Kommissionair, beide von Liegnitz; Hr. Hörder, Partikulier, von Winzig. — Im gold. Baum: Hr. Hirschfeld, Kaufm., von Militsch; Hr. Löwy, Kaufm., von Sarne. — Im weißen Storch: Hr. Friedländer, Gutsbes., von Windischmarchwitz; Hr. Fränkel, Kaufm., von Ziegenhals. — In der Königs-Krone: Hr. Mönch, Wirthschafts-Inspektor, von Warkotsch; Hr. Pohl, Gutsb., von Gr.-Mohnau. — Im Privat-Logis: Hr. Weber, Gutspächter, von Wartenberg, Ritterplatz No. 8; Hr. Drechsel, Hr. Richter, Kaufleute, von Grünhainichen, beide Reuschestraße No. 48; Herr Scheitner, Oberamtm., von Luschwitz, Albrechtsstraße No. 30; Hr. Scholze, Kandidat, von Rückers, Hr. Rudolph, Rentmeister, von Oppeln, beide Albrechtsstr. No. 39.

Universitäts-Sternwarte.

1844. 19. Novbr.	Barometer. Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	Wind. St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	28″ 0,58	+ 7,2	+ 5,0	0,8	W	10	heiter
„ 9 „	0,70	+ 7,2	+ 5,6	1,0	S	4	überwölkt
Mittags 12 „	0,60	+ 7,2	+ 6,6	1,2	WNW	10	—
Nachm. 3 „	0,36	+ 7,2	+ 6,6	1,2	NW	8	—
Abends 9 „	0,70	+ 7,0	+ 5,0	0,9	NW	15	—

Temperatur-Minimum + 5,0 Maximum + 6,6 der Oder + 4,3